

Von der wahren Kirche

Vorläufige Version!

Anregungen zur Verbesserung sind willkommen.

VON DER WAHREN KIRCHE

Eine nachtodliche Belehrung in Mitten von Wien durch den kenntnisreichen, schaffensfreudigen und glaubensstarken Herrn

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),

der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor,
seit 1785 Kurpfälzischer, durch Rechtsfolge ab 1803 Badischer
Hofrat, von 1808 an Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat.

Lebzeitig bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Marburg/Lahn, dort auch Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät; davor bis 1787 Professor für angewandte Ökonomik – mit Einschluss der Tiermedizin – an der Universität Heidelberg und vordem seit 1778 in gleicher Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern.

Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften sowie auch der erlauchten Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern.

Mit englischer Hilfe allsogleich ämsig beflissen verschriftlicht. Hieraufhin gereimt und mit hülfreichen Anmerkungen ausgestaltet. Als dann zwecks wirksamen Vorschubs gedeihlicher Aufklärung sowie auch behufs dienlicher Mehrung lichtfreundlichen Geistesganges ins Internet gestellt. Im Weiteren nun auch als Druckwerk herausgebracht, dabei alle Leser erspriesslichen Wohlergehens, fortaner getreuer göttlicher Verwahrung sowie beständigen englischen Schutzes angelegentlichst empfehlend
von

Tubrav Immergern
in Salen, Grafschaft Leisenburg*



Markus-Gilde, Siegen

Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland). Die *gewerbliche* Verwertung des nachstehenden Textes bedarf der papierschriftlichen Einwilligung des Copyright-Inhabers.

Markus-Gilde, Postfach 10 04 63, 57004 Siegen

Satz: Daniel Mittmann, M.A., Siegen
Endredaktion: Julia Isabella Keßler, Siegen

Gluthitze über Wien

Die Sonne unbarmherzig schien
Seit morgens früh schon über Wien.
Kaum jemand auf die Strasse trat:
Es hatte über dreissig Grad.

Das Lüftchen, das sonst hier zuhaus,
Blieb nun den neunten Tag schon aus.
Die Menschen stöhnten, waren schlapp;
Schon wurde Bade-Kleidung knapp.

Geschäfte zwangen mich, um zehn
Ab Schotten-Tor zur Stadt zu gehn.¹
Ich kam dort mit der U- Bahn an;
Zum Ziel wollt' ich zu Fuss alsdann.

Drolliger Kauz geht durch die Strassen

In Richtung Dom ich grad verlasse
Die schattig-kühle Nagler-Gasse,
Als mir ein Mann ins Auge fällt,
Der gleich dort vorn sich unterhält
Mit einer eleganten Frau
Von korpulentem Körperbau.

Bei dreissig Grad und Sonnen-Hitze
Ein jeder klagte, dass er schwitze.

Doch dieser Herr schien davon frei:
Das Wetter ihm wohl einerlei.
Die Kleidung war, als ob es gälte
Zu schützen sich vor strenger Kälte!

Kniehohe Stiefel, pelzverbrämt,
Mit Bohner-Wichse eingecremt;
Ein langer Mantel, schwarz und dick,
Wie er zu Olims Zeiten schick:
Die Knöpfe spiegelnd, aus Metall,
Gesäumt mit funkelndem Kristall;

Ein Schal, im Grundton dunkles Grau,
Verwebt mit Fäden veilchenblau;
Die Mütze ganz aus schwarzem Samt,
Wie Richter tragen sie im Amt,
Doch oben rechts, zunächst dem Gipfel,
Aus Pelz genäht ein kurzer Zipfel;

Der Handschuh wohl aus Garn gestrickt,
Die Finger vorn rundum verdickt;
Ein schwarzer Lack-Stock in der Hand,
Der Griff verziert mit Silber- Rand;

Am Mantel seitlich eine Schlaufe,
Es hing daran, an einem Knaufe,
Ein Regenschirm gleich einem Degen:
Der Schirm tat ständig sich bewegen.

Nun sieht man manchmal hier in Wien
Noch Leute durch die Strasse ziehn,

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) im Alter von 61 Jahren. Dieses Bildnis schuf einer der befähigtesten und bewandertsten Porträtisten jener Zeit, Professor *Johann Heinrich Lips* (1758–1817). Ihm sass Jung-Stilling anlässlich einer ärztlichen Reise zu Augenkranken in der Schweiz am 20. April 1801 in Zürich Modell. Es ist dies das einzige Bild, welches Jung-Stilling anerkannte, und das zudem auch damals lebende Freunde und Bekannte als in allem übereinstimmend mit seinem wirklichen Aussehen bezeugten.

In ihrem Outfit originell;
Auch manchen komischen Gesell
Gekleidet ganz in Alpen-Tracht,
Worüber man woanders lacht.

Doch dieser Mann schien darin Spitze,
Zumal nicht Winter, sondern Hitze;
Die Kleidung drum zur Sommerzeit
Erschien ein halbes Jahr zu weit.

Vielleicht nutzt jemand mit Geschick
Den Mann hier als Reklame-Trick?
Natürlich! *Werbung* er betrieb!
Mir keine andre Deutung blieb.
Er wirbt vermutlich für den Prater²,
Womöglich auch für das Theater.

Dies alles durch den Kopf mir ging,
Als sah ich diesen Sonderling;
Indessen blieb ich dort nicht stehen,
Nahm wahr dies vielmehr bloss im Gehen.

Der bei dieser Bruthitze winterlich Eingemummte ist Hofrat Jung-Stilling

Schon weiter nun ein gutes Stück,
Sah ich zu diesem Mann zurück.
Ich traute meinen Augen nicht,
Als ich gewahrte sein Gesicht:

Der Herr, gekleidet sonderbar,
Ganz sicher doch Jung-Stilling³ war!

Ich blieb vor Schreck zunächst ganz stumm,
Doch wandte dann im Gang mich um,
Schritt – ohne lang zu überlegen –
Jung-Stilling gradewegs entgegen.

"Herr Hofrat⁴ Jung! Ich bin entsetzt,
Wie sie zu Wien sich zeigen jetzt!
Sie waren doch ein guter Schneider⁵,
Doch sehe heut ich sie in Kleider,
Die aus der Motten-Kiste stammen,
In sich schon passen kaum zusammen,
Und angesichts der Hitze gar
Als reichlich albern tun sich dar.
Ich dachte erst, als ich sie sah,
Zur Werbung zeigt ein Kerl sich da." –

"Mein Stillings-Freund⁶: ihr redet hart:
Das war bisher nicht eure Art!
Doch lasset mich zu euren Klagen
Zwei Dinge zur Erklärung sagen.

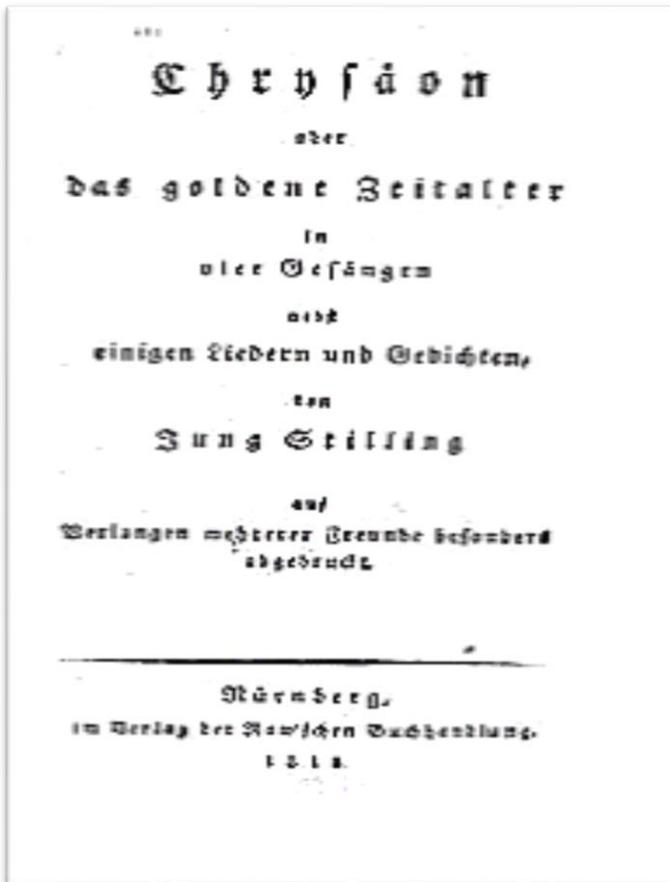
Mode in der Kleidung früher und heute

Die Kleidung, die an mir ihr seht,
Schier ganz ward von mir selbst genäht!
Zu meiner Zeit galt sie modern –
Und ist es immer noch im Kern.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



In dem von ihm zwischen 1805 und 1816 herausgegebenen "Taschenbuch für Freunde des Christenthums" veröffentlichte Jung-Stilling diese "Blicke in die Herrlichkeit des zukünftigen Reichs Christi auf Erden unter dem Bilde eines Traums." Die gesamthaft 456 achtzeiligen Strophen mit paarig wechselnden weiblichen und männlichen Reimen sind ein literarisches Kunstwerk eigener Art. Sie zeugen von aussergewöhnlicher Schöpferkraft und hoher dichterischen Begabung, die Jung-Stilling eignete. Das Werk erschien als Ganzes erstmals 1818 und seither in verschiedenen Ausgaben. Es ist auch als Digitalisat zum kostenlosen Download verfügbar.

Denn Mantel, Stiefel, Handschuh, Schal
Trägt heute man noch allemal;
Der Zuschnitt höchstens anders ist,
Auch Farben sind nicht mehr so trist.
In Toga oder Bären-Fell
Auch heut geht keiner doch so schnell.

Zum andern aber sehet *ihr* –
Sonst niemand – mich in Kleidung hier.
Ich bin für alle unsichtbar:
Als Geist nimmt mich sonst keiner wahr." –

"Ich bitte um Vergebung sie,
Dass ich sie Mode-Muffel zieh!
Ich dachte, sie blamierten sich
Bei jener Frau – wohl adelig –
Mit der sie eben grad gesprochen;
Sie schien sehr vornehm, hochgestochen.
Ihr Kleid und Schmuck mir zeigte an,
Dass wohl sehr reich sein muss ihr Mann."

Stilling unterhält sich mit Maria Theresia

Zu lachen Stilling nun begann;
Noch schmunzelnd sagte er sodann:
"Die Frau ist reicher tausendmal
Zum wenigsten als ihr Gemahl,
Wenn man in Diesseits-Gütern zählt
Und bloss die Liegenschaften wählt,

Aus denen Einkunft sie bezieht,
 Doch alles andre gar nicht sieht.⁷
 Die Frau, Herr Tubrav, von vorhin
 War in Person die Kaiserin!"⁸

Voreingenommenheit gegen die Kaiserin

"Die Kaiserin, Herr Hofrat Jung!?
 Was tat die nicht zur Schädigung
 Der reinen, lichten CHristus- Lehre!
 Wenn sie einst nicht gewesen wäre,
 Die wahre Kirche würde jetzt
 In Österreich allseits geschätzt;
 Das Land im Glauben wäre frei,
 Entrafft der römischen Vogtei." —

"Mein Stillings-Freund: ihr schaltet mich,
 Nur weil in alten Kleidern ich.
 Doch *ihr* in Vorurteilen seid,
 Veraltend schon zu meiner Zeit!

Ihr macht der reformierten Lehre
 Mit solcher Denkart keine Ehre,
 Zumal gerade nicht in Wien,
 Wo früh schon Duldsamkeit gediehn.

Die Kaiserin war toleranter,
 Als unsre Leute zueinander
 Noch häufig dieser Tage sind:
 Ich bitte: seid nicht darin blind!

Was ist die "wahre Kirche"?

Zur wahren Kirche namentlich
 Lasst ein paar Worte sagen mich.
 Ach, hättet ihr doch recht darin,
 In dem, was meintet ihr vorhin,
 Dass wären die, so reformiert
 Mit diesem Segen bloss geziert!

Doch leider GOTTes sei's geklagt,
 Dass unsre Kirche überragt
 Die andren meist an Schattenseiten
 Statt ihnen Vorbild zu bereiten.

*Ist die evangelisch-reformierte Kirche
 Muster und Vorbild?*

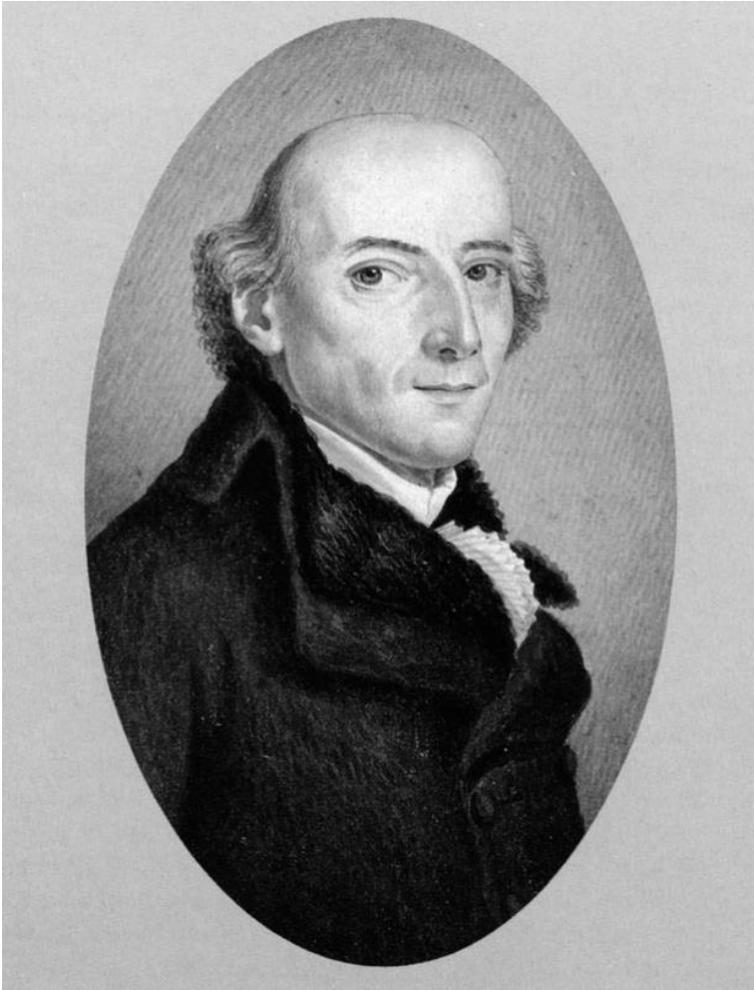
Man schimpfte auf die Teufelei,
 Die bei den andren Christen sei,
 Auf trottelige Lutheraner,
 Auf Jesuiten, Franziskaner.

Doch solch ein harsches Regiment,
 Wie früh es *unsre* Kirche kennt:
 Mit eisernem Gewissens-Zwang,
 Der brachte jeden in Bedrang –
 Selbst wenn er noch so fromm und rein,
 Auch Gutes tat noch obendrein –
 Gab nie und nirgends es zuvor:
 Bis heut es sich nicht ganz verlor.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Im Herbst 1798 hielt sich Jung-Stilling drei Wochen lang mit seiner dritten Ehefrau *Elisabeth Jung-Coing* (1756–1817) bei Verwandten der Gattin in Bremen auf. Er folgte damit mehreren Ansuchen aus Bremen, dort Augenkranke zu heilen. Bei dieser Gelegenheit entstand dieses Porträt. Angefertigt hat es der zu seiner Zeit berühmte Bremer Maler *Jacob Fehrmann* (1760–1837).

Dabei war dies nicht unser Stil:
Gewissens-Freiheit doch das Ziel,
Das leider völlig dann verbannten
Die herrisch-brüsken Prädikanten.⁹

Ihr kennt den Pfarr-Herrn Stollbein¹⁰ ja
Und wisst, wie er sich selber sah:
Gesandt von GOtt, um zu regieren:
Die Dörfler barsch zu kommandieren. –

Herr Tubrav: da wir hier grad stehen
Markante Bauten um uns sehen:
Vergessen werden sollte nicht,
Woran es *uns* seit je gebricht:

Humor, Charme, Flair, Vergnüglichkeit,
Behagen, Unbekümmertheit;
Engagement für Malerei,
Musik, Gedicht und Reimerei;
Des guten Schauspiels Förderung,
Der feinen Baukunst Würdigung,
Gefühl für Schönheit, Eleganz,
Für Feiern, Feste, Spiel und Tanz.

Nun möchte ich mitnichten sagen,
Dass andere uns überragen:
Dass diese also frömmer sind,
In JEsu wären ganz gesinnt!

Was mir am Herzen liegt ist dies:
Der HErr der Kirche einst verhieß,

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Dass ER in ihrer Mitte bleibe.
Sie auf die rechten Pfade treibe.

Vermessen ist es, stolz und dreist,
Wenn wähnt man, dass sich JESu Geist
Allein in *unsrer* Kirche finde,
Sei reformiertes Angebinde.

Lutherische und Katholische Kirche

Es täuschen wohl sich jene auch,
Die folgen Luthers Lehr' und Brauch
Und tönen, dass nur *die* Partei
Allein bloss wahre Kirche sei.

Sehr laut gab vor zu meiner Zeit,
Geist JESu sei nur ihr Geleit,
Die ganze Geistlichkeit von Rom:
Hier flösse er in reinstem Strom.
Auch sprach im Innern viele an
Und zog so sanft in ihren Bann
Die Vielfalt alter Liturgie,
Der galt auch *meine* Sympathie.

Drum drängte es mich aufzuweisen,
Dass jene teils mit Blendwerk gleissen.¹¹
Doch solcher Auswuchs durchwegs fiel
Im Zweiten Vatikan-Konzil.¹²

Von der wahren Kirche
 Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
 © 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Ohne Namensnennung veröffentlichte Jung-Stilling diese Studie. Neben der Schöpfung des Weltalls wendet sich Stilling darin im letzten Kapitel auch eingehend der Lehre von Gott zu. Er versucht dabei, das Wesen Gottes in sieben wesensbestimmenden Merkmalen zu erfassen, die er auf S. 135 als "neuntes Glied der philosophischen Naturkette" in einer Übersicht vorstellt. – Das Werk zeigt übrigens eine geheimnisvolle Beziehung zwischen einer Zahl und bestimmten Gegebenheiten und Umständen auf. Für den flüchtigen Leser tritt dieser numerologische Bezug kaum zutage.

Oft Glieder unsrer Kirche jetzt,
Sind fremder sich, stehn weiter letzt,
Als mit modernen Katholiken:
Das kann ich überall erblicken.

Was ist letztlich die "wahre Kirche"?

Ich sagte eben mehrerlei
Was *n i c h t* die wahre Kirche sei.
Doch positiv nunmehr gewendet:
Ihr wahre Kirche dorten fändet,
Wo ganz in JEsu Geist und Sinn
Man gibt sich andren Menschen hin;
Wo Bruder, Schwester jeder heisst,
In Liebe alle sind verschweisst¹³,
Doch GOtt zuerst die Ehre ist
Und IHn man preist in JEsu CHrist.¹⁴

Der Kirchen keine, die ihr kennt,
Mit Fug sich 'wahre' Kirche nennt,
Immassen diese Kirchen sind
Der wahren Kirche Sorgenkind.¹⁵

Zerstreut in allen Kirchen zwar,
Tut heut sich wahre Kirche dar.¹⁶
Doch JEsus kennt die SEinen gut,
Sie sind bei IHm in Schutz und Hut
Ganz gleich, wo jetzt sie sich befinden
Selbst unter lauter Wahrheits-Blinden.¹⁷

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
 © 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Einst lässt der HErr in SEinem Reich
 Die wahre Kirche engelgleich
 Vor aller Augen sichtbar werden –
 Im Himmel wohl, nicht mehr auf Erden.¹⁸

Nehmt deshalb auch recht fleissig wahr,
 Was unsre Kirche bietet dar
 An Mitteln, die zu JEsus führen
 Und GOTTes Gnade lassen spüren.

Jung-Stilling hat einen Heilauftrag

Herr Tubrav: sehr viel Zeit verstrich;
 Ich muss jetzt gehn; entschuldigt mich
 Erwartet werde ich da draus
 Im Allgemeinen Krankenhaus.
 Den Ärzten soll ich Rat erteilen,
 Wie einen Stillings-Freund sie heilen,
 Geplagt durch schlimmes Ohrensausen,
 Das zwang ihn, im Beruf zu pausen." —

"Herr Hofrat: wird der Mann gesund?
 Wie lautet ärztlich der Befund?
 Sind Stillings-Freunde noch in Wien?
 Ist jener gläubig nach Calvin?" —

"Syrigmus heisst die Diagnose:
 Im Ohr ein Resonanz-Getöse.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Th e o b a l d

o d e r

die Schwärmer

eine wahre Geschichte

von

Heinrich Stilling.

Erster Band.

Mittelmaß die beste Straß.

Frankfurt und Leipzig.

1785.

Jung-Stilling kennzeichnet in diesem Werk (Band 2 erschien 1786) das Wesen des Schwärmertums als in vernunftfeindlicher, wirklichkeitsferner Weise ausgeübte Religiosität und stellt seine vielfältigen unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen vor Augen. Eingearbeitet finden sich Wahrnehmungen und Begebenheiten zeitens der Jugend im Siegerland, Erfahrungen aus Stillings vierzehnjährigem Aufenthalt im Herzogtum Berg sowie wohl auch manches, was er diesbezüglich durch Lektüre aufgenommen hat.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
 © 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Der Stillings-Freund wir neu belebt,
 Weil voll Vertrauen er erhebt
 Sein Herz zum HERren JEsu Christ,
 Der aller Menschen Heil-Kraft ist.

Nach dem, was ich zuvor gesagt,
 Mir eure Frage nicht behagt,
 Ob dieser Mann sei reformiert:
 Im Jenseits solches niemand schieert!
 Doch sei es offen euch publik:
 Der Stillings-Freund ist Katholik.

In dieser Stadt sucht ihr beinebens
 Nach Stillings-Freunden nicht vergebens
 Doch mehr will ich hierzu nicht sagen,
 Weil nun die Ärzte fast verzagen,
 Da ich noch auf mich warten lasse;
 Verzeiht, wenn deshalb ich jetzt passe.
 Lebt wohl und bleibet im Gebet:
 Es dringt zu GOTTes Majestät
 Und bringt stets Gnaden in die Welt,
 Voll Huld von IHm bereitgestellt."¹⁹

In Richtung Michaeler Platz
 Jung-Stilling schritt in grosser Hatz
 Den Kohlmarkt vorwärts, sah sich um,
 Mir winkend kurz und nickend stumm
 Ich meinerseits hob meine Hand
 Und schwenkte sie, bis er verschwand

Stillings lichtvolle Botschaft wird niedergeschrieben und mit Hilfe von Engel Siona in Jamben gefasst

Da meinem Ziel ich näher ging
Gedanklich ich noch immer hing
An dem, was Stilling grade sprach,
Verstand so manches erst hernach.

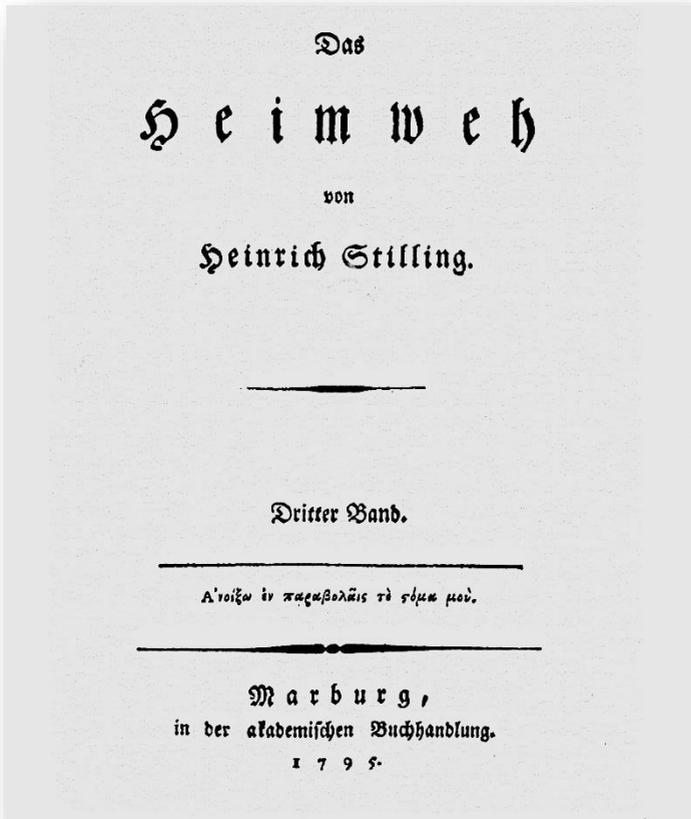
Am Abend schrieb ich dann gleich auf
Der Rede Inhalt und Verlauf.
Beim Reimen half Siona²⁰ mir:
Ihm öffentlich sei Dank dafür!

Doch schelte man ob mancher Mängel
Nicht ärgerlich berührt den Engel.
Die Schwächen rechne sämtlich man
Herrn Immergern zu Salen an.

Meckerer mögen sich mit ihrem Lästergespei bitte anderen Dingen zuwenden

Doch ach! Wie ist die Welt verrückt!
Man sagt nicht Dank, ist nicht beglückt,
Dass Stillings Botschaft wird verbreitet:
Dem Wahren so der Weg bereitet.

Von der wahren Kirche
 Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
 © 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Mit diesem in vielen Ausgaben und Nachdrucken erschienenen sowie auch in Fremdsprachen übersetzten vierbändigen Roman traf Jung-Stilling den Nerv der Zeit. Der Erfolg kam auch für ihn überraschend und bescherte ihm haufenweise Zuschriften. Um mit dem Leserpublikum in Kontakt zu bleiben, gab Jung-Stilling ab 1795 den "Grauen Mann" heraus, einen Vorläufer heutiger Weblogs. – Das in griechischer Sprache geschriebene Motto heisst: "Ich will meinen Mund auf tun in Gleichnissen" und ist ein Zitat aus Mt 13, 35.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Oh nein! Man schreit keck: "Spiritismus,
Gespenster-Wahnsinn, Mystizismus,
Verdummung, Scharlatanerie,
Ergüsse kranker Phantasie,
Geflunker, Machwerk, Schwindel, Lug,
Geschwätz, Gefabel, Schmu, Bluff, Trug;

Chimäre, Aberwitz: ein Schmarren,
Ersonnen wohl von einem Narren;
Gesums, Spasseteln, Heckmeck, Possen
Aus einem wirren Hirn entflossen;
Geheimnisvolle Kabbalistik,
Verfälschte, gleisnerische Mystik;

Ein aberwitziges Gedudel,
Gebräu von höllischem Gesudel,
Verruchte Wortverdreherei,
Dämonenhafte Reimerei."

Ihr Leute! Packt euch an die Nase:
Entbindet euch von Zorn-Geräse!
Denkt ihr darüber tiefer nach,
Was Stilling über Kirche sprach,
Und lasst des Weiteren es sein,
Zu dreschen dauernd wütig ein –
Gehässig lästernd allemalen –
Auf Tubrav Immergern zu Salen.

*Herabwürdigung und Schmähung auf
Stilling als Bruder Maurer*

Und gleich auch noch ein ernstes Wort,
Zu euch, die bös ihr immerfort
An Stilling dummdreist euch ereifert
Als "Logenbruder" ihn begefert:²¹

Ich zähle eure Stichelei
Und Abgunst auf die Maurerei
In Grunde eurer Torheit zu:
Für euch ist alles halt tabu,
Was nicht in euren Rahmen passt,
Euch fremd ist und ihr nicht erfasst.

So schimpft ihr garstig auch auf Rom,
Verflucht den Papst samt Petersdom;
Doch ohne dass genau ihr wisst,
Was denn "katholisch" letztlich ist –
Auch ohne jegliches Gespür
Für Dreck just vor der *eigenen Tür*,
Den wegzukehren es erst gilt,
Bevor man frech auf andre schilt.

Von hehrer maurerischer Kultur
Kennt ihr ein Zerrbild leider nur,
Doch dieses ist unendlich weit
Von maurerischer Wirklichkeit.
In Unduldsamkeit seid ihr befangen:
Die Logen seht ihr drum verhangen.

Mein Wort verpfände ich darauf:
 Nicht *eine* Loge nimmt euch auf!
 Die lassen zu sich Menschen nur
 Mit Anstand, Schliff, Benimm, Kultur,

Verstehen anderer: Toleranz,
 Entgegenkommen, Konzilianz,
 Beherrschtheit, Haltung, Bonhomie,
 Gefasstheit, Gleichmut, Harmonie;

Auch Selbstbescheidung, Diskretion
 Nebst wahrer Herzens-Religion,
 Entsagung schnöder Scheelsucht-Geister
 Samt Ehrfurcht vor dem Weltenmeister,
 Erkenntnisstreben, Redlichkeit,
 Wovon *ihr* fern seid meilenweit.

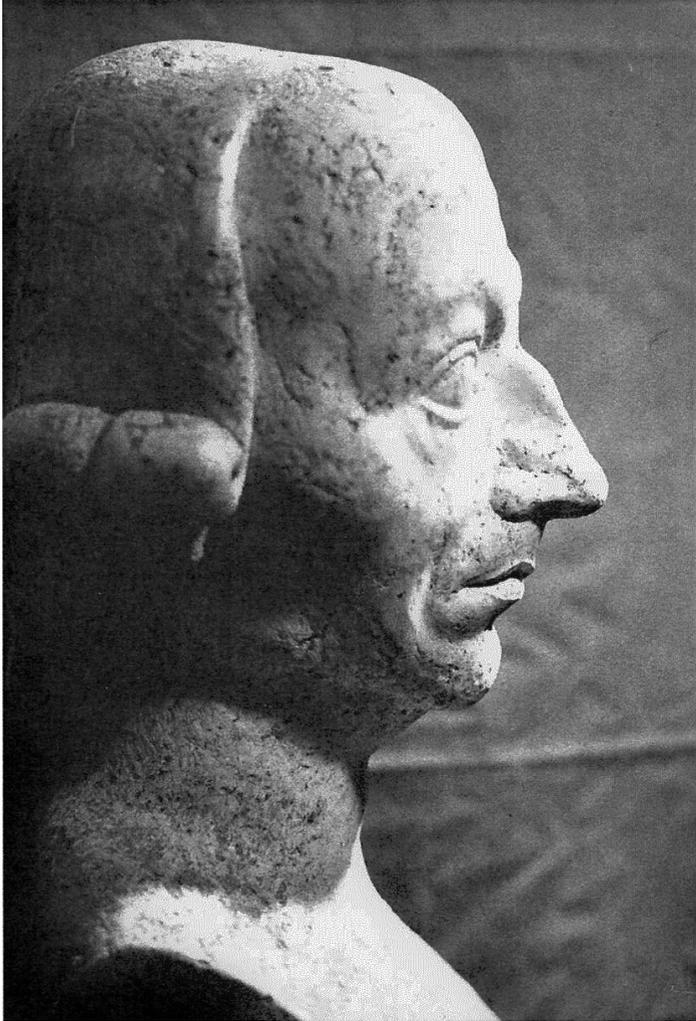
Hässiger Okkultismus-Vorhalt

Lasst ab auch, Stilling zu beschmieren:
 Als "Okkultist" ihn deklarieren²².
 Ich frage euch: ob ihr wohl wisst,
 Was "Okkultismus" letztlich ist?
 Ich glaube kaum, dass ihr versteht,
 Worum im Grund es dabei geht.

Man muss hier *in die Tiefe* denken:
 Sich in Verborgenes versenken,
 Das Wirken GÖttes achtsam sinnen,
 Um neue Einsicht zu gewinnen.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Diese ausdrucksvolle Jung-Stilling-Büste stifteten 1929 einige dem Gedenken an Johann Heinrich Jung-Stilling verpflichtete, angesehene Bürger für den Neubau der Stadtbibliothek in Wuppertal-Elberfeld. Das Kunstwerk aus Stein schuf der Bildhauer und Architekt *Ernst Müller-Blesendorf* (1896–1976). Es befindet sich heute in der dritten Etage der Bibliothek.

Just *daran* euch es ja gebricht!
 Auch wenn ihr *wollt*: ihr *könnt* es nicht,
 Weil glaubt ihr, dass ihr alles wisst
 Und Mystik bibelwidrig ist.

*Abgünstige und Neidhalse mögen sich
 doch tunlichst wieder einkriegen*

Euch, die ihr tief zerfressen seid
 Von Missgunst, Scheelsucht, blankem Neid:
 An deren Eigenwert es frisst,
 Wenn jemand klüger, besser ist:²³

Die mögen einfach nicht ertragen,
 Dass andere sie überragen
 An Wissen und Belesenheit,
 In Tatenlust und Emsigkeit,
 Erfindungsgabe, Phantasie,
 Beharrlichkeit und Energie,
 Geschick, Begabung, Könnerschaft,
 An Denkvermögen, Urteilskraft:

Euch bitte ich, doch einzusehen,
 Dass GOtt hat Menschen auch versehen
 Mit Fähigkeiten und Talent,
 Die *euch* nicht sind, die *ihr* nicht kennt.

Gesteht ihr diesen Umstand zu,
 Dann findet ihr auch wieder Ruh
 Und fühlt euch nicht mehr irritiert:
 Des Bessren wegen provoziert.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

An *euch* ein Wort noch ganz zum Schluss,
 Die ihr betont im Überdruß:
 Ereignen könne es sich nicht,
 Dass jemand aus dem Jenseits spricht;
 Die ganze Stillings-Reimerei
 Ob dessen Truggewebe sei;

Es komme dieses durchwegs gleich
 Den "Szenen aus dem Geisterreich",
 Wo Stilling habe nicht erkannt,
 Wie er an Satans Gängelband:

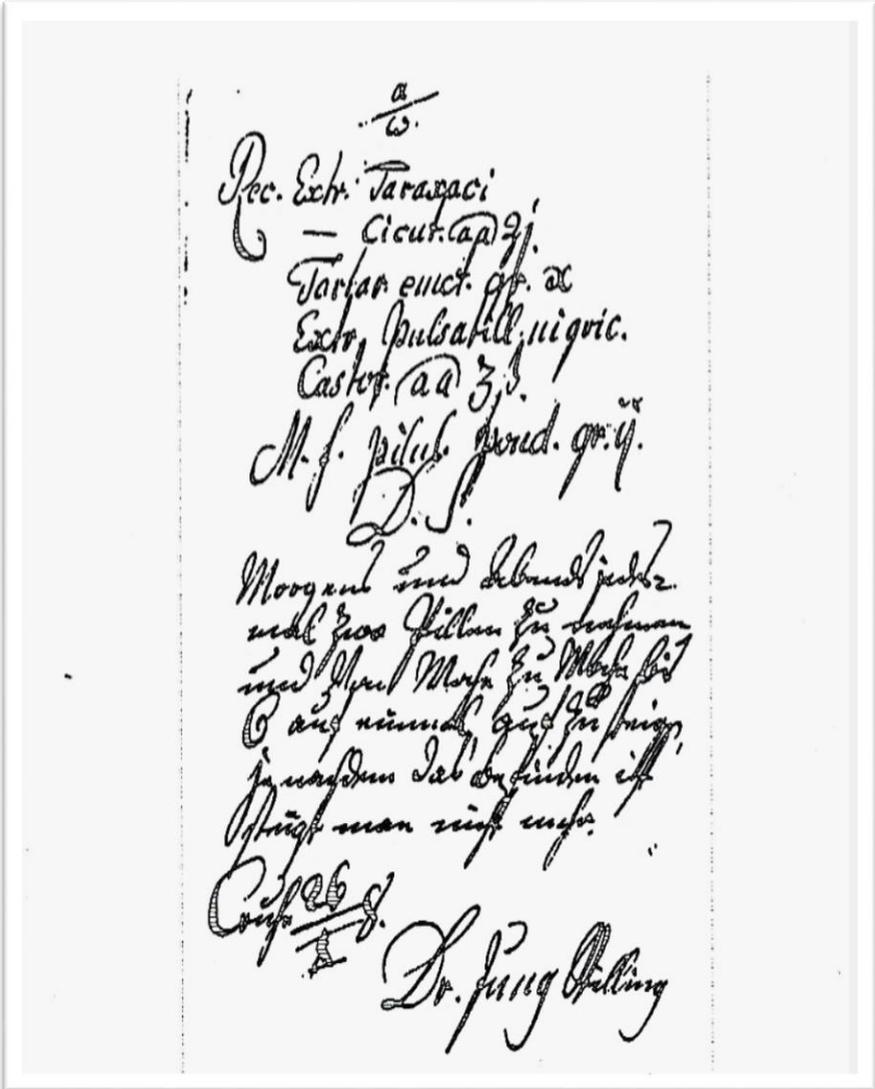
Euch frage ich, ob ihr denn wisst,
 Was "Einheit der Erlösten"²⁴ ist?
 Der Tod trennt nicht das enge Band,
 Das fest in Ewigkeit umspannt
 Die Menschen heute auf dieser Welt
 Mit jenen dort im Himmelszelt. —

Dass Trotz und Groll sei von euch fern
 Wünscht innig Tubrav Immergern,
 Dem weder Abfuhr noch Applaus
 Macht letztlich irgend etwas aus;
 Und der erlebt, wie manche Leute,
 Die hässig schimpfen auf ihn heute,
 Schon morgen sind des Lobes voll:
 Bezeichnen ihn als trefflich, toll;
 Doch "Freunde", die ihn heut laut loben,
 Bei nächstem giftig auf ihn toben.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Allgemeinärztliches Rezept von Jung-Stilling, ausgestellt am 26. Februar 1808 in Karlsruhe.

Anmerkungen, Hinweise und Quellen

* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling (der vornehmlich in seiner "Lebensgeschichte" [siehe Anm. 3] Orten und Personen eigene, erdachte kennzeichnende Namen gibt) das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen).

In neuerer Zeit wurde Nassau-Siegen – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz ab da in Dillenburg, heute Stadt im Lahn-Dill-Kreis des Bundeslandes Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein im Regierungsbezirk Arnsberg des Landes Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849)*: Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973)*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und wertvollen Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitaufgabe ohne Register). – Das Buch ist in der Erstaufgabe von 1931 als Digitalisat verfügbar.

Salen = bei Jung-Stilling die Bezeichnung für die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg (dort knapp 270 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull) gelegen.

Die Sieg ist ein 155 Kilometer langer, rechter (östlicher), nicht schiffbarer Nebenfluss des Rheins. Der mineralreiche Mittelgebirgsfluss mündet am nordwestlichsten Ende von Geislar (nördlichster Stadtteil Bonns) bzw. unmittelbar südwestlich von Bergheim (südwestlichster Stadtteil Troisdorfs) aus östlicher Richtung kommend nach grob 558 Meter Höhenunterschied auf 45 Meter über dem Meeresspiegel in den Rhein. Die Sieg markiert an dieser Stelle geographisch den Übergang vom *Mittelrhein* zum *Niederrhein*.

Die Quelle der Sieg befindet sich in 603 Meter Höhe im heutigen Naturpark Sauerland-Rothaargebirge (mit knapp 3'830 qkm Fläche zurzeit der zweitgrösste geschützte Landschaftsraum in Deutschland), rund 3,5 Kilometer nordöstlich von Walpersdorf, einem Stadtteil der Stadt Netphen im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Im Naturpark entspringen neben der Sieg auch die Flüsse Lahn, Eder, Lenne und Ruhr. Die Eder als linker (westlicher) Zufluss der Fulda mündet in die ab Hannoverisch Münden schiffbare *Weser* und von dort in die Nordsee. Die drei anderen im Siegerland entspringenden Flüsse münden über den *Rhein* in die Nordsee.

Die Sieg wird durch eine Reihe wasserreicher Zuläufe gespeist; vor allem Ferndorfbach, Wisser Bach, Bröl, Wahnbach, Agger (*rechts* der Sieg) sowie Weiss, Scheldebach, Heller (durch deren Tal führt eine verkehrsgeschichtlich bemerkenswerte Bahnlinie: die 42 Kilometer lange *Hel-*

lertalbahn; diese wurde in den Jahren 1859 bis 1862 als Hauptbahn von Köln-Deutz nach Giessen in mehreren Bauabschnitten durch die 1843 in Köln gegründete Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft errichtet; eine 1885 in Betrieb genommene, knapp 10 Kilometer lange Abzweigung [*Daadetalbahn*] verbindet die Städte Betzdorf an der Sieg und Daaden im Westerwald), Elbbach, Nister, Etbach, Eipbach, Hanfbach, Pleisbach (*links* des Flusses).

Der von Natur aus beschränkte, gesamthaft gesehen recht enge Talraum der Sieg bietet bloss unvollkommen Hochwasser-Rückhalt. Eine besondere Gefährdung stellen zudem beträchtliche Fliessgeschwindigkeiten dar. Diese können sowohl bei der Sieg als auch bei einigen Zuflüssen zuzeiten von Starkregen (Regen von mehr als 5 l pro qm innert 5 min, mehr als 10 l pro qm innert 10 min oder mehr als 17 Liter pro qm und Stunde) ganz plötzlich entstehen.

Eine Reihe älterer und neuerer Einrichtungen sorgen für einen Schutz der Anlieger bis mindestens zu einem hundertjährlichen (= erfahrungsgemäss höchstens alle hundert Jahre eintretenden) Hochwasser.

Der Flussname Sieg hat übrigens keinen Bezug zu "Sieg" im Sinne von "Triumph" bzw. "Erfolg", wie manchmal zu lesen ist. Vielmehr leitet sich "Sieg" sehr wahrscheinlich ab von dem keltischen Wort SIKKERE, was so viel bedeutet wie "schneller Fluss". Verwandt damit ist der Paris durchfliessende Fluss *Seine*.

Die nächst grösseren Städte von Siegen sind, in der *Luftlinie* gemessen, im Norden Hagen (67 Kilometer), im Südosten Frankfurt am Main (97 Kilometer), im Südwesten Koblenz (65 Kilometer) und im Westen Köln (76 Kilometer).

Es bestehen ab Siegen durchgehende Bahnverbindungen nach –
 ① Hagen (Ruhr-Sieg-Strecke, 106 km lang; früher auch *Lennealbahn* genannt; die Lenne ist ein knapp 130 km langer, weithin in einem Engtal ver-

laufender, wasserreicher und bereits seit den 1920er Jahren durch eine Reihe von Laufwasserkraftwerken (Flusskraftwerken: es gibt hier keinen Vorratsspeicher, bei dem Wasser quer zur Laufrichtung aufgestaut wird) für die Elektrizitätserzeugung genutzter Zufluss in die Ruhr) und – ② Köln (Rhein-Sieg-Strecke, früher auch *Siegtalbahn* genannt, rund 100 Kilometer lang). Beide Bahnlinien weisen jedoch, bedingt durch die gebirgige Lage, zahlreiche enge Kurven und Tunnels auf. Sie sind deswegen für den Hochgeschwindigkeitsverkehr der Bahn nicht nutzbar.

Eine weitere, – ③ nach Osten verlaufende und knapp 75 km lange Bahnlinie (*Dillstrecke*) führt nach Giessen und von dort nach Frankfurt.

Anschluss an schnelle *Bahnverbindungen* hat man von Siegen aus deshalb lediglich ab Köln, Hagen und Frankfurt. Die Fahrzeit mit dem Zug ab Siegen rechnet sich für jede der drei Städte auf grob 90 Minuten. Mit anderen Worten: die Universitätsstadt Siegen liegt weit abseits des modernen Eisenbahnverkehrs.

An das *Autobahnnetz* ist Siegen durch die A 45 (Sauerlandlinie: diese führt von Dortmund ab der A 2 im Kreuz Dortmund-Nordwest über Siegen, Giessen und Hanau nach Aschaffenburg auf die A 3 zum Seli-genstädter Dreieck) seit 1971 angeschlossen.

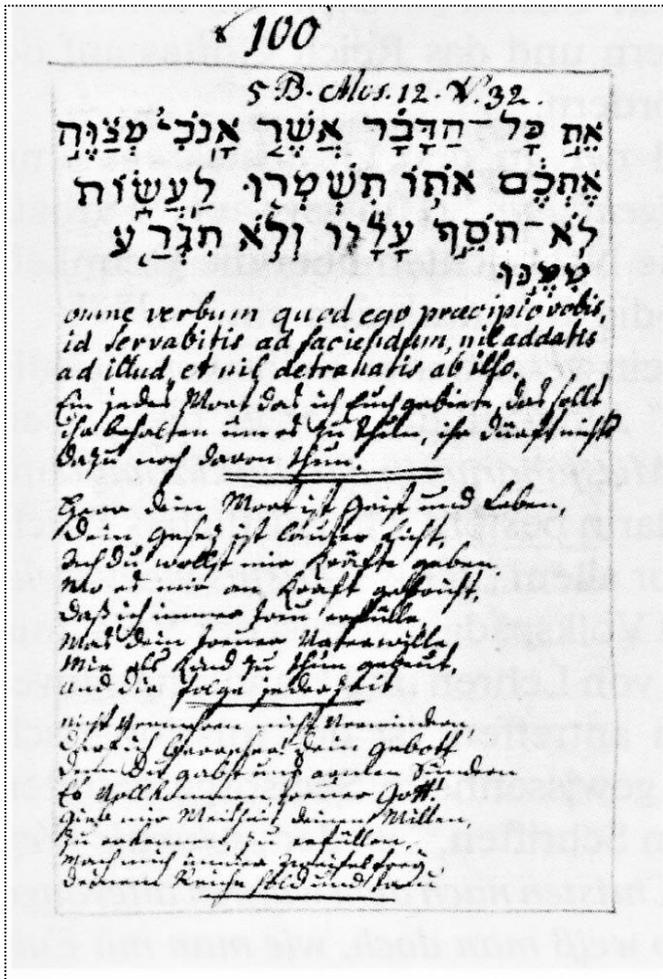
Siegen zählt im Jahr 2020 (nach der durch Landesgesetz verfügten Eingliederung mehrerer umliegender Städte und Gemeinden zu Jahresbeginn 1969) etwa 100'000 Bewohner.

Vgl. dazu *Hartmut Eichenauer*: Das zentralörtliche System nach der Gebietsreform. Geographisch-empirische Wirkungsanalyse raumwirksamer Staatstätigkeit im Umland des Verdichtungsgebietes Siegen. München (Minerva) 1983 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft, Bd. 11).

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Seite aus den Niederschriften zu den täglichen Betrachtungen der Heiligen Schrift durch Jung-Stilling. Er schreibt zuerst den hebräischen oder den griechischen Bibeltext nieder. Dem schliesst er eine besinnliche Erwägung an, die er sodann in Worte fasst und teilweise sogar kunstvoll in Reime bringt. – Die Bibelübungen aus der Zeit zwischen 1794 bis 1803 gab *Gustav Adolf Benrath* (1931–2014) in einer auch die heutigen Leser ansprechenden Form sowie mit einer sachkundigen Einleitung im Jahr 1989 auf 480 Seiten heraus.

Siegen nennt sich "Rubens-Stadt", weil dort der flämische Maler *Peter Paul Rubens* (1577–1640) geboren sein soll. Die Stadt verleiht daher (und an *wen* gar!) einen "Rubens-Preis" und benannte eine Lehranstalt in "Peter-Paul-Rubens-Gymnasium" um.

Gleichwohl gibt es – entgegen anderer, immer wieder hartnäckig, verbissen vorgetragener Behauptungen – für die Geburt von *Rubens* in Siegen keinen einzigen überzeugenden oder gar zwingenden Beweis; und *Rubens* selbst schreibt in seiner Biographie "né en Anvers": zu Antwerpen geboren. Nächst der *Meir* (beliebte Einkaufsstrasse im Zentrum von Antwerpen, heute Fussgängerbereich) ist seine Heimstätte mit einer goldenen Tafel vermerkt. – Möglich ist, dass eines der fünf Geschwister von *Peter Paul Rubens* in Siegen zur Welt kam.

Aber selbst einmal angenommen, dass der weltbekannte Künstler tatsächlich in Siegen die Welt erblickt hätte (CONJUNCTIVUS DELIBERATIVUS). Dann bleibt es doch – gelinde gesagt – aberwitzig, ihn für sich in Anspruch zu nehmen. Denn *Peter Paul Rubens* selbst hat sich nie, kein einziges Mal in seinem Leben, zu Siegen bekannt – selbst auch andeutungsweise nicht.

Einzig die (in diesem Fall offenbar dazu auch noch unfreiwillige) Entbindung eines Kindes an einem Ort kann nach gesundem Menschenverstand doch nicht als ein Grund dafür gelten, dass sich der zufällige Geburtsort mit dem *Namen* und *späteren Lebenswerk* dieser Person schmückt.

Wird das – wie hier – dennoch getan, so deutet dies letztlich wohl auf das Bewusstsein eigener geistiger bzw. kultureller Unterlegenheit gegenüber anderen hin. Einen solchen verkappten Minderwertigkeits-Komplex jedoch hat die Stadt Siegen kaum nötig. Denn mehrere heimische Persönlichkeiten haben es zu Bekanntheit und Nachruhm gebracht, wie beispielsweise der Pädagoge *Adolph Diesterweg* (1790–1866).

Die 1972 gegründete Universität Siegen entwickelte sich innert von nur knapp fünfzig Jahren zu einer weithin angesehenen und vielbesuchten Lehranstalt.

Die Hochschule hat ihre Wurzeln in einer Reihe von Vorläufer-Einrichtungen. Unter mehreren ist zu nennen – ① die 1843 gegründete Wiesenbauschule und – ② die zehn Jahre später eröffnete Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen, – ③ die 1962 errichtete Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule (diese ging 1971 zunächst in die Fachhochschule Siegen-Gummersbach auf, ehe sie ein Jahr später in die Universität Siegen eingegliedert wurde) sowie – ④ die seit 1962 in Siegen ansässige Abteilung Siegerland der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe.

Im wirtschaftsgeschichtlich in vieler Hinsicht bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anm. 3) geboren, herangewachsen und hat dort auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Schulmeister und Privatlehrer gesammelt.

1 Schotten-Tor = Knotenpunkt des innerstädtischen Nahverkehrs am Rande des I. Bezirks (Zentrum von Wien). – Siehe *Franz Gall: Vom Schottentor zum Drachengaßl. Was Straßennamen der Wiener Innenstadt erzählen.* Hrsg. von der Ersten Österreichischen Spar-Casse. Wien (Dynamis) 1970.

Was heute weithin unbekannt ist: vor dem Schottentor fanden auch bis in die Neuzeit hinein öffentliche Hinrichtungen statt. Viele Drucke in der Oesterreichischen Nationalbibliothek berichten darüber im einzelnen; beispielsweise – ① Wohl-verdientes Todes-Urtheil, Einer Verheyrathen Manns-Persohn S. O. ein Jud. Gegen 31. Jahr alt

von dem Markt Reichensachsen in Hessen gebürtig; Welcher heut Dienstags, als den 17. Junij 1749., wegen vielfältig von ihm ausgeübten Fälsch- und Betrügereyen vor dem Schotten-Thor auf dasiger Richtstatt mit dem Strang vom Leben zum Todt hingerichtet wird. Wienn 1749 gedruckt bey Maria-Eva Schilgin oder

② Wohl-verdientes Todtes-Urtheil, Einer Ledigen Manns-Persohn, Nahmens Frantz W. Gegen 16. Jahr alt, Auf der sogenannten Wind-Mühl ausser der Stadt alhier gebürtig, Catholischer Religion; Welcher Heut Dato den 28. Aprilis 1751. vor dem Schotten-Thor auf der aldasigen Richtstatt mit dem Schwerdt vom Leben zum Todt hingerichtet wird. Wienn 1751, gedruckt bey Maria Eva Schilgin, Wittib.

2 Prater = Vergnügungsviertel im II. Bezirk zwischen Donau-Kanal und Donau in Wien. Im 16. Jahrhundert Tierpark; im Jahr 1873 Ort der Weltausstellung.

Im Jahre 1897 wurde im Prater das Riesenrad errichtet: eine Anlage in Form eines sehr grossen, drehenden Rades, an dem rundum Gondeln für Fahrgäste angebracht sind. Es ist heute das wohl bekannteste Wahrzeichen der Stadt Wiens.

Das Wiener Riesenrad war Vorbild für ähnliche Anlagen in London (2000), Nanchang, China (2006), Singapur (2008), Las Vegas, USA (2014) und an anderen Orten.

Siehe *Felix Salten: Wurstelprater*. Mit 75 Originalaufnahmen von *Emil Mayer*. München (Goldmann) 1981 (Taschenbuchausgabe des erstmals 1911 erschienen Buches) und zu diesem: *Siegfried Mattl (Hrsg.): Felix Salten: Wurstelprater. Ein Schlüsseltext zur Wiener Moderne*. Wien (Promedia) 2004 (mit vielen Literaturangaben) sowie *Carola Leitner: Wiener Prater und Volksbelustigungen*. Wien (Ueberreuter) 2010 (Wien in alten Fotografien).

Der Name "Prater" geht wahrscheinlich zurück auf das lateinische Wort PRATUM = Wiese. Als "Prater" denkt man heute allein an den Vergnügungsparkt in Wien. Indessen war "Prater" früher in Wien eine durchgängige Bezeichnung für eine "allgemein zugängliche grosse Wiese oder Gartenanlage".

3 Hofrat Professor Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor. Dieser wurde in letzte Zeit wiederholt auf Erden gesehen. – Siehe die entsprechenden Erscheinungsberichte aufgezählt bei *Gotthold Untermenschloss: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 97 f., als Download-File bei der Adresse <<https://www.uni-siegen.de/merk/stilling>> abrufbar.

Siehe auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte*. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992.

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in zahlreichen verschiedenen Ausgaben. Jedoch genügt allein die von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Lettern, sauberer Druck in Antiquaschrift, vergleichsweise weiter Zeilenabstand, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte).

Indessen sei nicht verhehlt, dass die Lektüre von Jung-Stillings "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. In den späteren Teilen folgen oft mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen. So anmutig auch Jung-Stilling in der 1777 erschienenen "Jugend" (dem

ersten Teil der "Lebensgeschichte") schreibt: bedingt durch seine vielfältigen beruflichen und familiären Verpflichtungen, sah er sich später ausserstande, an seinem Schreibstil zu feilen, um sich so ansprechender und gefälliger auszudrücken.

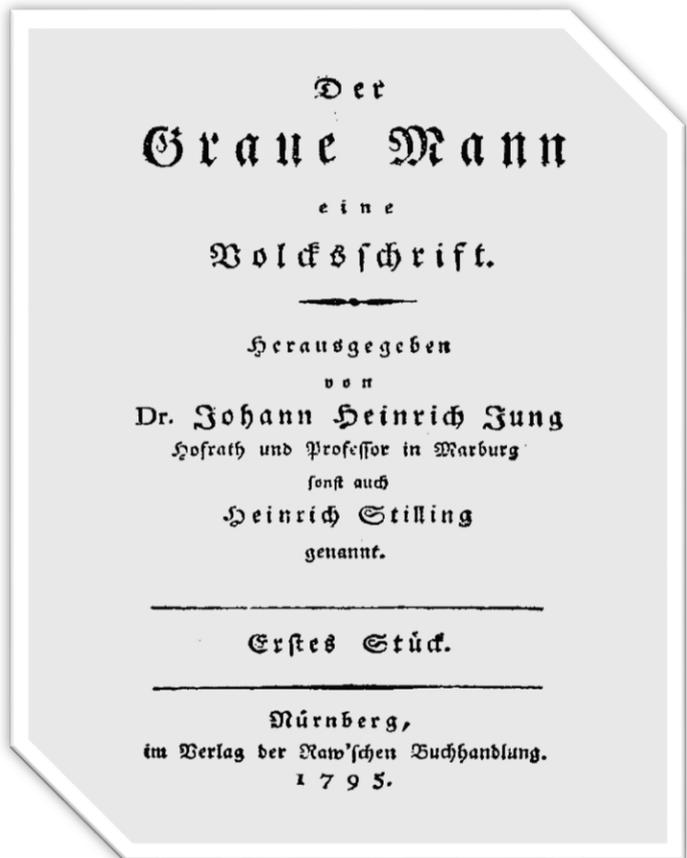
Jung-Stilling selbst verspürte sehr wohl die stilistischen Mängel in seinen Schriften. Er entschuldigt sich dafür; und er weist dabei auf die Überlast seiner Obliegenheiten hin, die er im Jahr 1800 im Einzelnen weitläufig aufzählt.

"Hieraus könnt Ihr nun leicht begreifen, meine Lieben! daß es mir unmöglich ist, meine schriftstellerischen Arbeiten ordentlich auszuputzen, zu feilen, zu polieren, und alle Worte und Wörtchen auf der Goldwage zu wägen. – Seyd zufrieden und habt Gedult mit meinen Fehlern und Unvollkommenheiten! – ich will mich bessern, so weit es in meiner Lage möglich ist. Wenn meine Worte und Ausdrücke nur den richtigen Sinn haben, nicht zweydeutig, oder unverständlich sind – Wenn ihr mich nur richtig versteht, so denkt an den Schmuck und Zierath meines Vortrags nicht" (Der Graue Mann eine Volksschrift. Achetes Stück. Nürnberg [Raw] 1800, S. 81).

Der "Graue Mann" ist fast vollständig auch als Digitalisat kostenlos downloadbar und zudem als kommentierter Neudruck 2007 (mit Registerband 2009) erschienen.

Überdies gilt diese von Jung-Stilling als alleinigem Autor in 30 Heften zwischen 1795 und 1816 herausgegebene Zeitschrift (sie umfasst gesamthaft 1128 Seiten) heute als bedeutungsvoller *Vorläufer eines Weblogs* (ein öffentlich zugängliches Internet-Tagebuch mit Meldungen und persönlichen Anmerkungen zu verschiedenen Themen) und Jung-Stilling damit als früher Blogger.

Von der wahren Kirche
 Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
 © 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Diese von Jung-Stilling als alleinigem Autor in 30 Heften zwischen 1795 und 1816 herausgegebene Zeitschrift (sie umfasst gesamthaft 1128 Seiten) gilt heute als bedeutungsvoller Vorläufer eines Weblogs (ein öffentlich zugängliches Internet-Tagebuch mit Meldungen sowie mit persönlichen Anmerkungen zu verschiedenen Angelegenheiten) und Jung-Stilling damit als früher Blogger. Absicht dabei war, mit der Schar an "Stillings-Freunden" aus dem breiten Publikum in Verbindung zu bleiben, die er besonders durch seinen Heimweh-Roman gewonnen hatte. Die Hefte wurden weltweit gelesen und auch ins Russische und Niederländische übersetzt.

Im Vorwort zu seinem herausragenden religiös-literarischen Spätwerk "Chrysäon oder das goldene Zeitalter" beklagt Jung-Stilling: "In Ansehung der Imagination möchte es mir auch wohl an Anlage nicht fehlen; allein in Ansehung des Reichtums der Sprache fehlte es mir immer."

Dieses Eingeständnis scheint jedoch kaum zutreffend. Jung-Stilling vermochte sich nämlich – aus einem vergleichsweise breiten Wortschatz schöpfend – sehr wohl treffend schriftlich auszudrücken. Zeugnis dessen ist unter anderem seine Übersetzung der "Georgia" von *Vergil* (1787 in Mannheim als Druck erschienen und als Download kostenlos abrufbar) sowie seine zahlreichen Gedichte. Sein ältester Enkel *Pfarrer Wilhelm Heinrich Elias Schwarz (1793–1873)* gab diese erstmals 1821 in Frankfurt als Sammlung heraus. Sie sind sowohl als Reprint wie auch als Online-Ressource verfügbar.

Unbillig ist es auch, Jung-Stilling der Oberflächlichkeit zu zeihen und zu behaupten, es habe ihm an Scharfsinn gefehlt. Zwar ist es richtig, dass Jung-Stilling vor allem in seinen elf ökonomischen Lehrbüchern wissenschaftliche Erkenntnisse vorträgt, ohne immer in die Tiefe zu gehen.

So gehen indessen bis heute auch andere Lehrbücher vor. Denn Zweck ist es hier, den Studierenden eine begründete Theorie vorzustellen, jedoch weniger – und gar noch ins Einzelne gehend – auch deren Entwicklungsgeschichte wiederzugeben.

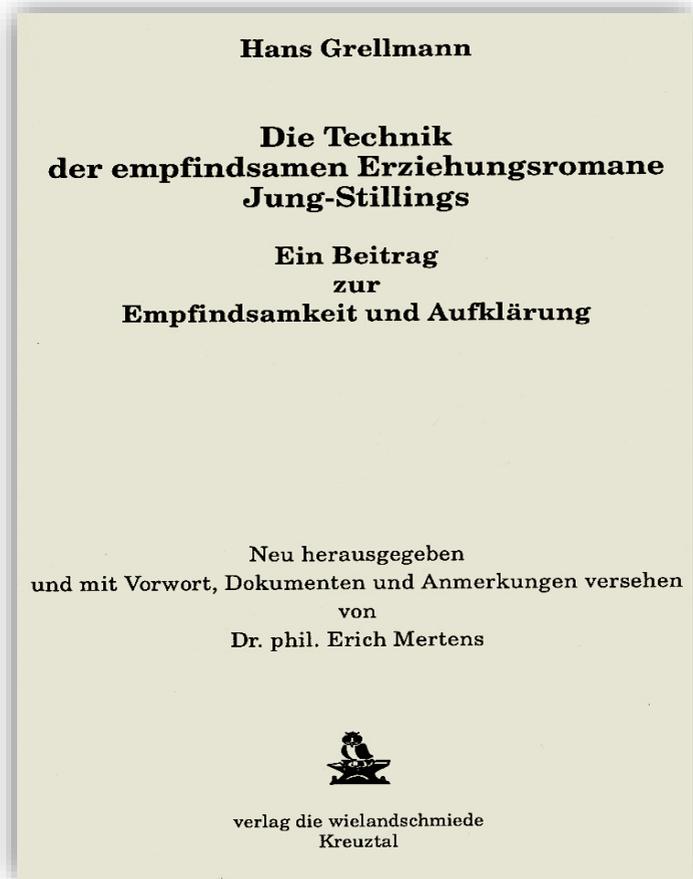
"Habt also Geduld mit mir, ihr Männer, die ihr von keinem Plätzchen fortgeht, bis ihr jeden Atomen (so) kennt, ihr geht intensive, ich extensive, wir sind alle unsers Vaters Kinder, und jedem ist sein Tagewerk aufgegeben" schreibt Jung-Stilling (Gemeinnütziges Lehrbuch der Handlungswissenschaft für alle Klassen von Kaufleuten und Handlungstudierenden, 2. Aufl., Leipzig [Weygand] 1799, S. VI) zurecht.

Im Übrigen war Jung-Stilling sehr wohl mit einem klaren Unterscheidungsvermögen begabt, das die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Dinge erkannte. Treffend genau vermochte er Gedankenmaterial zu analysieren, nämlich die zwischen den einzelnen Bestandteilen verkommenden Beziehungen aufzufinden und (wenn auch hin und wieder sprachlich unschön) darzustellen. Davon zeugen seine zahlreichen Arbeiten zur Ökonomik, Regierungswissenschaft, Forstwissenschaft, Technik, Geologie, Medizin, Pädagogik, Agrarwissenschaft und Theologie.

Nicht zu vergessen seien auch die Romane und Erzählungen von Jung-Stilling. Diese zeichnen sich jeweils durch einen klar gegliederten, einleuchtenden und schlüssigen Handlungsverlauf aus. Sie sind dazu auch phantasievoll, einfallsreich gestaltet und finden sich fast immer in lebendiger Sprache dargeboten.

Stillings drei "grossen" Romane, nämlich – ① "Die Geschichte des Herrn von Morgenthau" (1779 in Berlin/Leipzig in zwei Bänden erschienen), – ② "Die Geschichte Florentins von Fahlendorf" (in drei Teilen 1781 und 1783 in Mannheim erschienen) und – ③ "Leben der Theodore von der Linden (in zwei Teilen 1783 in Mannheim erschienen) sind unterhaltsam und leicht lesbar. Sie wurden schon zu Lebzeiten von Jung-Stilling (unter anderem in den Vereinigten Staaten von Amerika) nachgedruckt und auch in Fremdsprachen übersetzt; siehe im Einzelnen *Ursula Broicher: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)*. Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7). – Neudrucke kamen bis in die jüngste Zeit auf den Markt. Die drei Romane sind inzwischen auch als Downloads verfügbar.

Von der wahren Kirche
 Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
 © 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Dieses Buch bietet eine vom Verfasser *Hans Grellmann* (1898–1945) sehr sorgfältig angelegte Bestandsaufnahme und Analyse des literarischen Schaffens von Jung-Stilling. Der Herausgeber *Erich Mertens* vertiefte und erweiterte die Untersuchung in vorbildlicher Weise durch 1'008 Anmerkungen, in die das gegenwärtige Wissen der Literaturgeschichte eingearbeitet ist. Ein ausführliches, 34seitiges Register ist dem auch drucktechnisch hervorragenden, 1993 erschienenen Band beigegeben.

Zur – ① sprachlichen Eigenheit, – ② literarischen Zuordnung, – ③ geistesgeschichtlichen Bedeutung, – ④ theologischen Beurteilung sowie zur – ⑤ gesamthaften Würdigung der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling siehe ausführlich sowie reich belegt *Martin Hirzel: Lebensgeschichte als Verkündigung. Johann Heinrich Jung-Stilling – Ami Bost – Johann Arnold Kanne. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1998, S. 23 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 33)*. Dieses Buch ist auch als Digitalisat von der Bayrischen Staatsbibliothek in München kostenlos downloadbar.

Siehe grundsätzlich zum Wiedereintritt Verstorbener in diese Welt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= Vernunft= und Bibelmäsigen (so) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müße (so, also mit Eszett). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987), S. 220 ff.*

Die Schreckensherrschaft im Zuge der Französischen Revolution von 1789 lösten ringsum Bestürzung und Entsetzen aus. Bald danach strömten die französischen Heere nach Westen über den Rhein. Die von 1792 bis 1815 dauernden napoleonischen Kriege verursachten in Stadt und Land Bedrückung und Drangsal.

Kasernen (eigene Truppenunterkünfte: Kantonnements) gab es für durchziehende Heere nicht. Die zumeist ungesitteten, rohen Soldaten wurden in die Familien vor Ort zwangsweise eingewiesen und mussten von den Quartiersleuten auch verköstigt werden. Frauen – und oft genug sogar Kinder – hatten mitunter Schreckliches zu erleiden. Dazu gesellten sich im ganzen Land Hunger, Armut, Elend und Verzweiflung.

Das führte dazu, dass der *Aberglauben* in breiten Volksschichten sich üppig aufblätterte. Viele waren fest davon überzeugt, dass überirdische Kräfte und Mächte nicht nur *das Weltgeschehen* bestimmen, sondern auch bis in die *Dinge des täglichen Lebensvollzugs* unmittelbar hineinwirken. Allerenden glaubte man Gespenster, nämlich mit menschlichen Eigenschaften ausgestattete Geister, gesehen zu haben.

Im Schloss zu Karlsruhe glaubten selbst gebildete Personen, wie etwa der grossherzogliche Leibarzt *Johann Friedrich Andreas Schrickel* (1753–1827), der gespenstigen "Weisse Frau" begegnet zu sein. Die "Weisse Frau" war zur damaligen Zeit eine allgemein bekannte, in der Tagespresse und selbst auch in der Literatur immer wieder beschriebene Spukgestalt. Man währte, dass sie in den Schlössern der Adelsfamilien den nahen Tod einer Person ankündige.

Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811), in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 als dessen persönlicher Berater stand, regte Jung-Stilling an, sich dieses Gegenstandes zu widmen. Demgemäss hatte sich Jung-Stilling mit einer Thematik zu befassen, die ihm als Arzt, Wirtschaftswissenschaftler und Literat schon bei flüchtiger Betrachtung doch ziemlich entfernt lag.

Demgemäss hatte sich Jung-Stilling mit einer Thematik zu befassen, die ihm als Arzt, Wirtschaftswissenschaftler und Literat doch ziemlich entfernt lag. Zweifellos zeigt sich dies an vielen Stellen der "Theorie der Geister-Kunde." So stützt sich Jung-Stilling auf Gewährspersonen und Quellen, die in manchen Fällen höchst fragwürdig erscheinen.



Mit diesem bis heute immer wieder nachgedruckten und in mehrere Fremdsprachen übersetzten Werk versucht Jung-Stilling, zwischen sachlicher Beurteilung aller Art aussergewöhnlicher Vorkommnisse einerseits und Aberglauben andererseits zu unterscheiden. Die Arbeit entstand auf Ersuchen von *Grossherzog Karl Friedrich von Baden*, in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 stand. – Das Wort "naturgemäß" hatte damals die Bedeutung "auf Erkenntnissen der Naturwissenschaften beruhend". – "Vernunft" meint bei Jung-Stilling das menschliche Denkvermögen.

Immerhin jedoch hat Jung-Stilling allein schon mit der *klugen Einteilung* der Vorkommnisse Meisterliches geleistet. Er unterscheidet *Ahnungen* (Fernfühlen, Telepathie), *Gesichte* (bildhaftes Erleben von sinnlich nicht Wahrnehmbaren) und *Geistererscheinungen*. Bis heute richtet sich die Kritik an Jung-Stilling fast nur gegen die von ihm als möglich eingeräumten Geistererscheinungen. Denn nach einer bis heute weit verbreiteten Meinung auch in der protestantischen Theologie darf es keine Engel und Geister geben.

Jung-Stilling musste sich in der Folge gegen absichtliche Zerrbilder seiner Darlegungen, gegen Missverständnisse aller Art sowie gegen Theologen verteidigen, die eindeutige biblische Zeugnisse abstreiten. Er tat dies mit der 1809 erschienenen "Apologie der Theorie der Geisterkunde" (so geschrieben, also ohne den damals üblichen Doppel-Bindestrich). – Die Schrift erschien in zweiter Auflage 1833. Dies deutet darauf hin, dass die "Theorie der Geister=Kunde" auch sechszehn Jahre nach dem Tod von Jung-Stilling noch Beachtung fand.

Es erschienen damals in Nürnberg bei Raw im Frühjahr 1808 zwei Ausgaben der "Theorie der Geister=Kunde", und zwar auf Papier von unterschiedlicher Qualität gedruckt. Dies war damals bei den vergleichsweise hohen Preisen für Papier (aus den handwerklich betriebenen kleinen Papiermühlen; die grosstechnisch betriebene Papierherstellung aus Holzschliff setzte sich erst ab etwa 1850 durch) üblich, um ein Buch auch einer minder kaufkräftigen Leserschaft zugänglich zu machen.

Im gleichen Jahr kam dann auch noch ein ziemlich schludriger (Raub-)Abdruck "Frankfurt und Leipzig [ohne Verlagsangabe], 1808" heraus. – Es ist bis heute nicht geklärt, in welchem Betrieb dieser Nachdruck hergestellt wurde. Jedenfalls beweist dies, dass die Nachfrage nach der "Theorie der Geister=Kunde" beträchtlich war.

Ein weiterer widerrechtlicher Nachdruck, veranlasst durch den Buchhändler *Jakob Sonnenwald* zu Stuttgart, wurde durch württembergisches Dekret vom 12. Januar 1809 (wohl vollständig) beschlagnahmt und vernichtet.

"Se. Königl. Majestät haben, um der weitem (so) Verbreitung der mit der gemeinschädlichen Irrthümern angefüllten Schrift des Hofraths Jung 'Theorie der Geisterkunde' ein Ziel zu sezen (so), zu verordnen sich bewogen gefunden, daß außer der bereits verfügten Confiscation der, von dem ohne Censuramtliche Erlaubniß durch den Buchhändler Sonnenwald zu Stuttgart veranstalteten und mit der gebührenden Strafe geahndeten Nachdruck, noch vorhanden gewesenen Exemplarien (so), dieses Buch gänzlich und überall im Reiche verboten, den durch Sonnenwald verschlossenen [von *verschleissen* = durch Verkauf absetzen] oder andern (so) auswärts hereingekommenen Exemplarien nachgespührt, gedachter Nachdrucker sowohl als die übrigen Buchführer des Königreichs über den Verkauf, wohin und an welche Personen solcher geschehen, vernommen, die Buchläden und sonstige Niederlagen gedruckter Schriften genau durchsucht, und sofort alle vorgefundenen Exemplarien ohne weiters (so) hinweggenommen und vernichtet werden sollen, welches andurch auf allerhöchsten Befehl zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird." – Siehe Sammlung der Königlich=Württembergischen Geseze (so) und Verordnungen aus dem Staats= und Regierungs=Blatt vom Jahr 1809. Stuttgart (A. F. Macklot) 1811, S. 29 f. (als Digitalisat kostenlos downloadbar).

Wohl nur ganz wenige Nachdrucke und Neudrucke von Büchern weisen derart viele Abweichungen gegenüber dem Original aus, wie dies bei der "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling der Fall ist. Kürzungen, Weglassungen, Zusätze von fremder Hand, auf Unachtsamkeit hindeutende sinnentstellende Verstümmelungen,

gutgemeinte "Richtigstellungen" und weitere Verfälschungen finden sich zu Hauf – sogar bereits im Titelblatt. Es empfiehlt sich daher unbedingt, immer nur den bei Raw 1808 erschienenen Originaldruck bzw. (Photo)Kopien davon zur Hand zu nehmen.

Siehe zu den Wurzeln der "Geister=Kunde" auch *Anne Marie Stenner-Pagenstecher (1900–1997)*: *Das Wunderbare bei Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Romantik*. Hildesheim, Zürich, New York (Olms) 1985, S. 95 ff., S. 111.

Die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling (siehe das Titelblatt hier wiedergegeben auf S. 45) wurde bis in unsere Tage in vielen Ausgaben veröffentlicht. Das Buch erfuhr auch Übersetzungen

① bereits 1812 ins Schwedische (veranlasst durch *Prinz Karl von Hessen-Kassel [1744–1836]*, mit dem Jung-Stilling zu jener Zeit in vertrauter Verbindung stand; der Übersetzer ist wahrscheinlich der junge *Isaak Dahl [1782–1813]*, dessen Mutter *Christina Kullmann [1751–1814]* Deutsche, der Vater *Gudmund Dahl [1739–1826]* Schwede war),

② 1814 ins Niederländische; schon 1816 folgte eine Zweitaufgabe in Leeuwarden im Verlag Brouwer; diese ist als Digitalisat kostenlos verfügbar,

③ 1834 ins Englische (durch den mit der deutschen Sprache und religiösen Literatur bestens vertrauten methodistischen Geistlichen *Samuel Jackson [1786–1861]* in Tulse Hill, später Herne Hill, heute Stadtteile von London; als Digitalisat verfügbar),

④ 1851 ins Amerikanische (nach der Vorlage von *Samuel Jackson* durch Pfarrer *George Bush [1796–1859]* aus Norwich, Vermont, seit 1831 Professor für hebräische und orientalische Literatur an der City University of New York; ebenfalls als Digitalisat frei verfügbar) sowie auch noch

⑤ 1862 ins Französische.

Von der wahren Kirche

Eine nachtödliehe Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Die verhältnismässig sehr späte französische Übersetzung geschah durch den Notar *Augustin Vuille* (1802?–1878) aus La Sagne nahe der Stadt La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg; das Buch erschien im Verlag Fritz Marolf in Neuchâtel. Der Autor brachte die Honorare in einen Fonds ein. Dieser hatte den Zweck, den Bau einer Kirche für die reformierte Diaspora-Gemeinde in Solothurn zu ermöglichen.

Da Jung-Stilling das Buch seinerzeit *Karl Friedrich von Baden* gewidmet hatte, so schickte *Augustin Vuille* ein Exemplar seiner Übersetzung an dessen Nachfolger, *Grossherzog Friedrich I* (1826/1856–1907) in Karlsruhe. Dieser bedankte sich "dans les termes les plus honorables" und überwies für das Bauvorhaben ("en faveur du temple réformé de Soleure") 150 Franken. Diese Summe entsprach ungefähr, in heutigem Geld gerechnet, 4'000 Euro.

Im Jahr 1867 konnte der Bau der reformierten Kirche in Solothurn dann fertiggestellt werden. So hat Jung-Stilling auf Umwegen das erste Gotteshaus der reformierten Gemeinde in Solothurn mitfinanziert.

Die heutige, architektonisch höchst beeindruckende Stadtkirche in Solothurn wurde 1922 bis 1924 anstelle des ursprünglichen Gotteshauses aus dem Jahr 1867 errichtet. Der antiken Stilrichtungen folgende Bau gilt als eine der letzten Kirchenbauten dieser Art in der Schweiz sowie um die letzte Schweizer Kirche, die dem vormodernen Muster der Querkirche (das Querhaus erheblich grösser ausgebaut ist als das Langhaus) zugeordnet werden kann.

Der Übertragung der "Theorie der Geister=*Kunde*" ins Niederländische ist ein Vorwort von 26 Seiten vorausgeschickt. Der Übersetzer *Christiaan Sepp Janszoon* (1773–1835) zeigt sich darin mit allen Umständen aus dem Leben von Jung-Stilling gründlich vertraut. Er kennt auch die Auseinandersetzungen um das Buch.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

B e m e r k u n g e n

ü b e r

Herrn Hofrath Jungs

Theorie der Geisterkunde

u n d

einige damit verwandte Gegenstände

g u t

Belehrung und Warnung des Volks.

V o n

M. Christian Friedr. Benj. Vischer,
Diaconus in Ludwigsburg.

1 Thess. 5, 21.

„Prüfet alles und das Gute behaltet!“

1 8 0 9.

Diese Schrift gegen Jung-Stilling erschien im Verlag Steinkopf zu Stuttgart. Der Theologe *Magister Christian Friedrich Benjamin Vischer* (1768–1814) ziht darin Stilling der Selbsttäuschung, des Aberglaubens und (zwischen den Zeilen) des Betrugs. Er wendet sich gegen "Pietismus" und "Schwärmerei", die beide durch das "Licht der Vernunft" zu besiegen seien.

Christiaan Sepp beschliesst die Einleitung mit den Worten: "En hiermede leg ook ik de pen neder, in vertrouwen, dat mijne waarde landgenooten, aan welken deze Vertaling wordt aangeboden (dass meine werten Landsleute, welchen diese Übersetzung dargereicht wird), bij de lezing ook van dit Werk de les (les = hier: die Mahnung) van den Apostel Paulus zullen behartigen, *beproeft alle dingen en behoudt het goede!*"

Für die deutschsprachigen Leser in den Vereinigten Staaten von Amerika kam bereits 1816 eine gesonderte Ausgabe der "Theorie der Geister=*Kunde*" bei dem Verleger *Heinrich B. Sage* in Reading, Pennsylvania heraus. Jung-Stilling hatte in Nordamerika eine ansehnliche Lesergemeinde, und *Sage* brachte auch andere Werke von Jung-Stilling dort zum Druck.

Siehe hierzu und zur Jung-Stilling-Literatur gesamthaft die Zusammenstellung von *Klaus Pfeifer (1924–2013)*: Jung-Stilling-Bibliographie Siegen (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie bei *Ursula Broicher*: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (Anm. 3).

Vgl. zu Themenkreis der "Theorie der Geister=*Kunde*" auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten, herausgegeben und eingeleitet von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 2) sowie *Martin Landmann*: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling. Eine ausdeutende Untersuchung. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995. – Diese, die "Theorie der Geister=*Kunde*" mit den heutigen bezüglichlichen Wissenschaften vergleichende Schrift ist auch als Download-File kostenlos bei der Adresse <<https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> für den Privatgebrauch unentgeltlich abrufbar.

Das Wort "Gesichte" in der Überschrift der "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling findet sich bei *Martin Landmann* durch "Visionen" ersetzt. Sicher geschah dies des besseren Verständnisses wegen. Denn "Gesicht" in der von Jung-Stilling gemeinten Bedeutung (nämlich eine übernatürliche Erscheinung als religiöse Erfahrung: ein geistiges Schauen als Erkenntnisvorgang sinnenfälliger oder bildhafter Art) ist aus der Gegenwartssprache (fast) ganz verschwunden.

Martin Landmann vergleicht Kernaussagen aus der "Theorie der Geister=Kunde" mit dem derzeitigen Stand der bezüglichen Wissenschaften. *Ahnungen* können demnach zumindest teilweise telepathisch erklärt werden. Bei *Visionen* sind natürliche Trugempfindungen (Illusionen, Halluzinationen, Wahnideen) auszuschliessen. Zur Beurteilung übernatürlicher Vorkommnisse werden eine Reihe unerlässlicher Prüfmerkmale vorgestellt.

Das Originalbuch hat im Titel "Geister=Kunde" (mit dem bis 1902 üblichen Doppel=Bindestrich); die darauf bezüglichen Werke schreiben meistens "Geisterkunde" (in einem Wort).

Gegen die "Theorie der Geister=Kunde" erschien knapp ein Jahr nach der Veröffentlichung: Abgefordertes Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit der Stadt Basel über Herrn Dr. Jungs genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809.

Alleiniger Verfasser dürfte wahrscheinlich der Basler Antistes (= Landessuperintendent) *Emanuel Merian* (1732–1818) gewesen sein, mit dem sich Jung-Stilling befreundet wähnte.

Das Gutachten schätzte Jung-Stilling als "seicht und elend" ein. Die "ehrwürdige Geistlichkeit" der Stadt Basel habe sich vor aller Welt dadurch blossgestellt bzw. lächerlich gemacht; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe (Anm. 4), S. 479.

Von der wahren Kirche
 Eine nachtödlche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
 © 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Alleiniger Verfasser dieser Schrift ist sehr wahrscheinlich der Basler Antistes (= Landes-Superintendent) *Emanuel Merian* (1732–1818). Aufgrund der darin enthaltenen ablehnenden Einschätzung wurde das bereits vom Kleinen Rat (= Kantonsregierung) verfügte Verbot der "Theorie der Geisterkunde" aufrecht erhalten. – Jung-Stilling hatte in Basel eine ansehnliche Lesergemeinde. Auch glaubte der sich mit *Antistes Merian* befreundet; er besuchte ihn noch anlässlich seiner dritten Reise zu Augenkranken in der Schweiz am 1. Mai 1806.

Antistes *Merian* nahm als Person wohl eine Zwitterstellung zwischen Mensch und Engel ein. Zumindest ergibt sich dieser Eindruck bei Lektüre von *Hieronimus* (so auf dem Titelblatt) *Falkeisen*: Leichenrede über Psalm 68, 20.21 bey der Beerdigung des Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn M. Emanuel Merian treueifrigen Pfarrers im Münster. Gehalten im Münster den 17. May 1818. Basel (Schweighauser) 1818.

Falkeisen war auch der Nachfolger von *Emanuel Merian* als Münsterpfarrer in Basel und machte sich ferner als Förderer der Künste einen Namen; siehe *Alfred Remigius Weber-Oeri (1913–2006)*: Hieronymus Falkeisen (1758–1838) und die Falkeisen-Sammlung, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, Bd. 56 (1957), S. 119 ff.

Der "treueifrige" *Emanuel Merian* hatte den sechsundzwanzig Jahre jüngeren *Hieronymus Falkeisen* in vielfacher Weise gefördert und genoss sein besonderes Vertrauen. Von daher ist es wahrscheinlich, dass *Falkeisen* an dem Gutachten beratend mitwirkte, zumal auch er Jung-Stilling persönlich kannte. – Vgl. zur Ächtung von Jung-Stilling in Basel, aus den Archivunterlagen berichtend, *Jakob Arnold von Salis (1847–1923)*: Jung Stilling (so) in Basel verboten. Kirchengeschichtliche Mitteilung, in: *Basler Jahrbuch*, Bd. 15 (1894), S. 79 ff.

Das Gutachten der Basler Geistlichkeit veranlasste weitere Schriften gegen Jung-Stilling, so etwa von *Johann Jacob Faesch (1752–1832)*: Predigt über den Gespenster=Glauben, nach Timotheum IV., v. VII. Gehalten in der Kirche St. Theodor, den 9ten Weinmonat 1808. Auf hohes Begehren und dem Wunsche mehrerer ansehnlichen (so) Zuhörer gemäß zum Druck befördert. Basel (Schweighauser): eine Jung-Stilling böse herabsetzende, brandmarkende Schrift. Sie ist als Digitalisat unbeschränkt abrufbar.

Faesch genoss (vor allem auch als Prediger) über Basel hinaus Ansehen. Vgl. hierzu Festgesänge zur Amts-Jubelfeyer Seiner Hochwürden Herrn Pfarrer J. J. Faesch bey St. Theodor. Basel 1827.

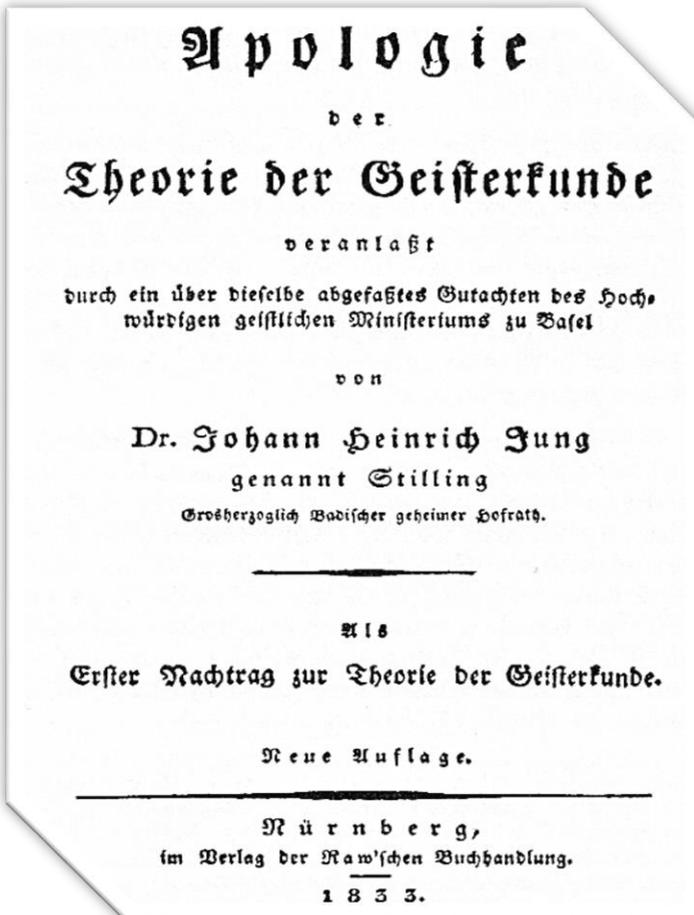
Gleich in zwei Bänden erschien: Geister und Gespenster in einer Reihe von Erzählungen dargestellt. Ein nothwendiger Beitrag zu des Hofraths Jung genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1810. Als Verfasser gilt *Gottlob Heinrich Heinse* (1766-1813).

Heinse schreibt in der Vorrede (datiert: Basel, den 4ten Juli 1809): "Ein Mann, dessen frühere Schwärmerei im Alter bis zur Manie zu steigen scheint, brachte Meinungen, welche der mehr aufgehellte Verstand der Menschen immer allgemeiner abstreifte, von neuem in Umlauf, ja sogar in ein gewisses System, worin ihm freilich schon ältere Schwärmer voran gegangen (so) sind, wenn sie auch anders schwärmten wie er.

Der badische geheime Hofrath, Herr Jung, bekannter unter dem Namen Stilling, unter welchem er schon seit länger als dreißig Jahren (so) abenteuerliche schwärmerische Schriften heraus gab (so), setzte diesen Werken die Krone auf durch seine *Theorie der Geisterkunde*, und stellte sich damit in die Reihe der *Theophrastus Paracelsus*, *Jacob Böhm*, *Swedenborg* und anderer Schwärmer, welche schon unsere Väter belächelten oder, als verirrt, arm, krank am Geiste, bemitleideten.

"Mehrere aufgeklärte Regierungen verboten zwar diese schwächliche Ausgeburt der höchsten Schwäche, doch meist erst nachdem sie schon allgemein verbreitet war. ... Helle Köpfe kann dieser Stillings=Nebel nicht umfassen; aber auf düstere und solche, worin Finsterniß und Licht sich eben zu scheiden beginnen, wirkt er sehr nachtheilig."

Von der wahren Kirche
 Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
 © 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Das Wort "Apologie" bedeutet "Verteidigung", "Abwehr". – Die Erstausgabe erschien in Nürnberg 1809. Die hier im Titelblatt gezeigte "Neue Auflage" ist davon ein unveränderter Abdruck. Eine dritte, in unwesentlichen Merkmalen veränderte Fassung fand Eingang in Band 8 (1837) der "Sämmtlichen Schriften" von Jung-Stilling. – Die Kennzeichnung "Erster Nachtrag" lässt darauf schliessen, das Stilling wohl weitere Verteidigungsschriften im Auge hatte, solche aber zumindest nicht ausschloss.

Jung-Stilling wehrte sich gegen die Basler Gutachter in der Schrift: Apologie der Theorie der Geisterkunde veranlasst durch ein über dieselbe abgefasstes Gutachten des Hochwürdigen geistlichen Ministeriums zu Basel. Als Erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1809 (weitere Nachträge erschienen nicht).

Diese Verteidigungsschrift ist in der oben genannten Veröffentlichung: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten, herausgegeben und eingeleitet von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 erklärend und kommentierend wiedergegeben.

4 Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742–1799)* vom 31. März 1785 die Ernennung zum "Kurfälzischen Hofrat".

Dem Wittelsbacher Kurfürsten hatte Jung-Stilling seine bei der Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichte Doktorarbeit gewidmet und ihm diese bei Hofe zu Mannheim im März 1772 persönlich überreicht. – Die in lateinischer Sprache geschriebene Dissertation trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS". Sie beschäftigt sich mit den besonderen Umständen der Eisenerzeugung im Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen (FERRUM) zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars auf Eisenoxyd zurück, wie die Mars-Sonden ab der zweiten Hälfte des 20. Jhts. bestätigt haben. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich zudem auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

Die in ihren Anfängen auf das Jahr 1538 zurückgehende Universität Strassburg galt zu jener Zeit als reine "Arbeits-Universität." Das "lustige Studentenleben" (= Bummelei, Zechgelage, Raufereien, Zweikämpfe, Schabernack aller Art) und Verbindungen waren verpönt.

Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens in Europa erst etwa 100 Jahre später allgemein zum Universitätsstudium zugelassen.

Zudem galt Strassburg 1770, als Jung-Stilling sein Studium dort begann, mit rund 40'000 Einwohnern auch als Gross-Stadt, als europäische Metropole.

München hatte zu dieser Zeit etwa 35'000 Bewohner. Die kurpfälzische Residenzstadt Mannheim und die freie Reichsstadt Frankfurt/Main zählten in jenem Jahr jeweils um die 25'000 und die Bergische Hauptstadt Düsseldorf knapp 8'000 Bewohner. Die infolge der Frühindustrialisierung durch Zuwanderung rasch gewachsene Stadt (Wuppertal-)Elberfeld – Jung-Stilling wirkte hier zwischen 1772 und 1778 als Arzt – hatte zu der gleichen Zeit um die 7'500 Bürger, und Kaiserlautern (wohin Jung-Stilling als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften 1778 berufen wurde) zählte knapp unter 3'000 Einwohner.

Alle Naturwissenschaften waren zu dieser Zeit zumeist noch der Medizinischen Fakultät zugeordnet, seltener auch der Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa um 1820 hiess es statt – wie heute –

"Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst unter der Bezeichnung "Polytechnikum", so in Prag 1803, in Karlsruhe 1825, in München 1827 und in Stuttgart 1829.

Die heute grösste und wohl auch international bekannteste Universität für technische Studiengänge in Deutschland, die Rheinisch-Westfälische Hochschule (RWTH) in Aachen, wurde übrigens erst im Herbst 1870 gegründet.

Die Professoren der Medizinischen Fakultät waren zu Jung-Stillings Studienzeit in der Regel dazu in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. Sie boten in diesem Fach dann auch entsprechende Lehrveranstaltungen an.

Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den seinerzeit weithin berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold* (so, also Be, nicht Ha) *Spielmann* (1722–1783), der in Forschung und Lehre die Fächer Chemie, Arzneimittellehre (MATERIA MEDICA) und Botanik vertrat.

Die Lehrbücher und Schriften von *Spielmann* in lateinischer, französischer und deutscher Sprache waren damals in ganz Europa verbreitet; sie sind heute grösstenteils als Digitalisat kostenlos zugänglich. *Spielmann* war durch seine Mitgliedschaft in mehreren namhaften wissenschaftlicher Vereinigungen europaweit hoch angesehen.

Seine breite Bildung erhellt sich auch daraus, dass er 1756 einen Lehrauftrag für Poesie an der Universität Strassburg erhielt; *Spielmann* hatte in Strassburg auch alte und neue Sprachen studiert. – Im Zentrum von Strassburg ist heute eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Der seinerzeit europaweit berühmte Strassburger Gelehrte *Jacob Reinhold Spielmann* (1722–1783). Er war der Doktorvater von Jung-Stilling und diesem als Studierenden wohlwollend fördernd zugetan.

Jung-Stilling hatte zu seinem Doktorvater Professor *Spielmann* ein besonders vertrauensvolles Verhältnis. Unter anderem zeigt sich dies darin, dass der Professor ihn beauftragte, die Lehrveranstaltung in Chemie im Wintersemester 1771/72 an seiner Statt zu übernehmen. In einem wohlgesetzten Empfehlungsschreiben an die kurfürstliche Regierung in Mannheim vom 22. März 1772 bat *Spielmann* höflich, dem jungen Arzt doch die staatliche Prüfung bei der zuständigen Behörde in Düsseldorf zu erlassen ("...il craint qu'on lui proposera des questions scholastiques, subtilités...").

Auch regte *Spielmann* Jung-Stilling dazu an, ein Auskunfts-buch über sämtliche Bergwerke im Fürstentum Nassau-Siegen zu verfassen; siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 74.

Jung-Stilling folgte dieser Anregung von Professor *Spielmann*. Indessen brachte er das angepeilte Nachschlagewerk aufgrund beruflicher und familiärer Belastung nicht zustande. Wohl aber veröffentlichte Jung-Stilling mehrere, offensichtlich für dieses Vorhaben erarbeitete Studien. Diese wissenschaftlichen Aufsätze fanden Beachtung bei Hofe zu Mannheim. Sie brachten ihm letztlich 1778 die ehrenvolle Berufung als Professor an die 1774 gegründete Hochschule nach Kaiserslautern ein.

Während des Studiums in Strassburg lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder (1744–1803)* und *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* näher kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Jung-Stilling war als Student insbesondere von der Person des 27jährigen Philosophen und Theologen *Johann Gottfried Herder* begeistert. *Herder*, im April 1771 gerade zum Oberprediger und Konsistorialrat in Bückeburg (der Residenzstadt der Grafschaft Schaumburg-Lippe) ernannt, hielt sich zu einer augenchirurgischen Behandlung durch Professor *Johann Friedrich Lobstein* (1736–1784) in Strassburg auf.

"Niehmalen hat er in seinem Leben mehr einen Menschen bewundert, als diesen Mann.... und wenn jehmals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern, und das darum, weil er mit diesem herrlichen Genie, in Ansehung des Naturells mehr harmonirte als mit Göthe", bekennt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte (Anm. 1), S. 271.

Im Jahr 1787 (Jung-Stilling war in diesem Jahr als Professor für ökonomische Wissenschaften von Heidelberg nach Marburg/Lahn berufen worden, und *Johann Gottfried Herder* amtete durch *Goethes* Vermittlung seit 1776 als Generalsuperintendent in Weimar) widmete Jung-Stilling *Herder* seine Abhandlung über die Naturweisheit.

Weitere Widmungsträger sind der Königsberger Philosoph *Immanuel Kant* (1724–1804) sowie der spätere (ab 1802) Bischof und (ab 1806) Fürstprimas des Rheinbunds *Karl von Dalberg* (1744–1817), dessen tiefgründige "Betrachtungen über das Universum" seinerzeit breite Beachtung errangen.

Jung-Stilling schätzte *Karl Theodor von Dalberg* sehr; "es giebt kein Alphabet, daß der grosse herrliche Dalberg noch nicht kannte", bekennt er; siehe *Jacques Fabry*: Kosmologie und Pneumatologie bei Jung-Stilling. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2006, S. 51. (Jung-Stilling-Studien, Bd. 4) und an anderer Stelle: "Was aber *Dalberg* sagt, ist wahr, gros und gut" (*Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe [wie oben] S. 122).

Übrigens besuchte auch *Johann Wolfgang Goethe* die Lehrveranstaltungen von Professor *Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er den Begriff "ENCHEIRESIN NATURAE" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im *Faust I*, V. 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des menschlichen Körpers – zur Verknüpfung organischer Stoffe aus ihren einzelnen Bestandteilen: eine Grunderkenntnis der Biochemie als der Wissenschaft von den chemischen Vorgängen in Lebewesen.

Siehe *Jacob Reinbold Spielmann*: INSTITUTIONES CHEMIAE, PRAELECTIONIBUS ACADEMICIS ADCOMMODATAE. ARGENTORATUM (Bauer) 1763 und auch als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass*: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722–1783). Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "INSTITUTIONES CHEMIAE". – Die Chemie definierte *Spielmann* übrigens als SCIENTIA MUTATIONUM (die Lehre von den Umgestaltungen): eine bis heute gültige Begriffsbildung.

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger manche Bevorzugungen, so auf Reisen insbesondere an Grenzposten, Schildwachen, Wegschraken, Stadttore, Fähren, Übergängen, Brücken sowie an den seinerzeit auch innerlands recht zahlreichen Schlagbäumen mit Post-, Maut- und Kontrollstationen. Dies gereichte Jung-Stilling – als auch weiter weg wohnende Patienten besuchenden Augenarzt – ganz besonders zum Vorteil.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die neue Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland.

Dies wurde vier Jahre später im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) vom 9. Februar 1801 bestätigt.

Zuvor schon war im Friede zu Basel 1795 zwischen Frankreich und Preussen der nach der Revolution von 1789 neu verfassten Republik Frankreich der Besitz westlich des Rheinufers zugestanden worden.

In Artikel 6 heisst es dazu genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg du Rhin (= die Schiffahrts-Rinne) soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin in Regensburg (seit 1663 Sitz des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre (links der neu errichteten Staatsgrenze zu Frankreich gelegenen) Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Durch besondere günstige Umstände (später traten noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl* [1786/1811–1818] heiratete am 7./8. April 1806 in Paris *Stéphanie de Beauharnais* [1789–1860], die 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*) vergrösserte *Karl Friedrich von Baden* (1728/1746–1811) bei dieser Gelegenheit sein Staatsgebiet um mehr das Vierfache. Die Bevölkerung von Baden stieg von 175'000 auf fast 1 Million Bewohner.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Karl Friedrich von Baden (1728–1811), der geisterverwandtee Freund und Gönner von Jung-Stilling. Seit 1746 war er Markgraf, nach Abtretung aller linksrheinischen Gebiete an Frankreich ab 1803 Kurfürst und durch den Rheinbundvertrag ab 1806 Grossherzog. In der Geschichtsschreibung gilt er als ein in erster Linie um das Landeswohl besorgter, fortschrittlicher Herrscher. – *Karl Friedrich* schmückt sich hier mit dem preussischen Schwarzen Adler-Orden, der ihm am 14. April 1786 vom Preussenkönig *Friedrich II.* zum Dank für seinen Beitritt zum (gegen Österreich gerichteten) "Deutschen Fürstenbund" im Jahr davor verliehen wurde.

Wenig später rückte *Karl Friedrich* durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand-Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf. Unter den Rheinbund-Fürsten wurde *Karl Friedrich* nach demselben Artikel 5 der Rheinbund-Akte der erste Rang und eine Vorrechts-Stellung (rang et prééminence) zuerkannt.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 (*Hauptschluss* = hier: abschliessender, rechtsgültiger und damit verbindlicher Entscheid) gingen sämtliche rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte kurpfälzische Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*.

Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland demzufolge Baden zu. – Kurfürst *Karl Theodor* (1724/1742–1799) von der Pfalz und gleichzeitig auch Herzog von Jülich-Berg erbt 1777 das Kurfürstentum Bayern. Er musste daraufhin gemäss Erbvertrag seine Residenz von Mannheim nach München verlegen.

Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser tiefgreifenden Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuß des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1785 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

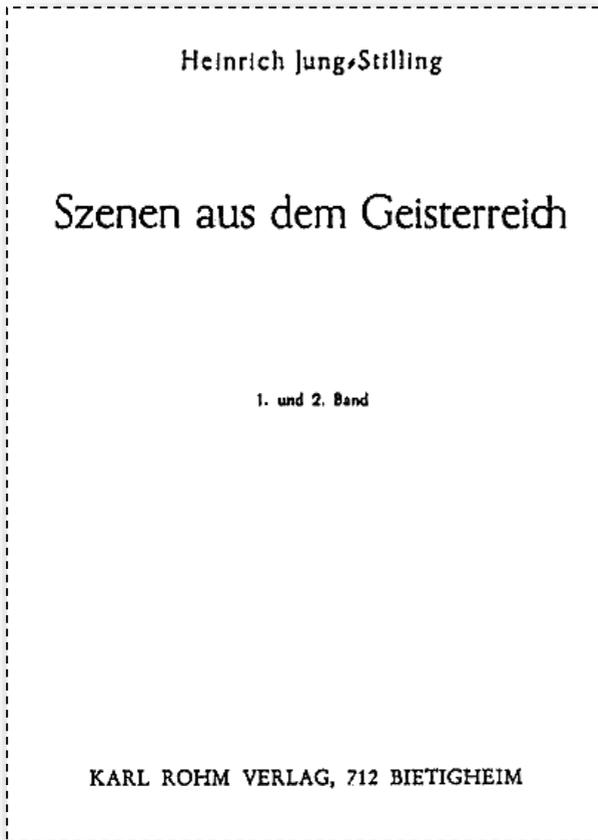
Im April des Jahres 1808 wird Jung-Stilling dann als persönlicher Berater des Grossherzogs *Karl Friedrich* in Karlsruhe ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* (Anm. 3), S. 404 (dort Anm. 10).

Das Wort *geheim* im Titel "Geheimer Hofrat" (zusammengezogen: "Geheimrat") ist in der Bedeutung "zum Heim gehörend", "vertraut" zu verstehen. Die Vorsilbe "ge-" drückt hier eine enge Beziehung zu dem folgenden Wort aus, wie etwa bei "gerecht" (auf das Recht bezogen) oder "gebräuchlich" (dem Brauch [der Gewohnheit] entsprechend). Der Geheimrat war demgemäss ursprünglich der vertraute – in naher Beziehung zum Regenten und dessen Aufgabenkreis stehende – Fachmann und Ratgeber.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren indessen Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deswegen auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die damals übliche Anrede (Titulierung) indes war "Herr Hofrat"; und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie*. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).

Von der wahren Kirche
Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Dieses zweibändige Werk von Jung-Stilling erschien erstmals 1795 (Band 1) und 1801 (Band 2) und erfuhr seither zahlreiche Nachdrucke. Es wurde auch ins Niederländische, Englische und Russische übersetzt. Die hier gezeigte Ausgabe ist derzeit im Buchhandel erhältlich. – Die fünfzehnte Szene des ersten Buches hat der Jung-Stilling ins Jenseits begleitende *Engel Siona* geschrieben. Dies enthüllt Jung-Stilling zu Beginn der vierten Szene des zweiten Buches.

Siehe hierzu und überhaupt zum Übergang von Jung-Stilling in das Jenseits des Näheren (*unbekannte Verfasserin*; sehr wahrscheinlich die Sankt Galler Autorin und Laientheologin *Anna Schlatter*, geborene *Bernet [1773–1826]*, mit der Jung-Stilling befreundet war): Sieg des Getreuen. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergesslichen väterlichen Freundes Jung=Stilling. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 27 (als Digitalisat kostenlos abrufbar).

Im Vorwort heisst es: "Euch, ohne Ausnahme Allen, ihr geliebten, bekannten und unbekanntem Stillingsfreunden, (so) die ihr ja auch Christus=Freunde seyd! sind diese Blätter gewidmet. *Ihr* werdet es nicht lächerlich, nicht unschicklich finden, daß sie so spät erst nach dem Hinscheid (so) des Unvergeßlichen erscheinen, wenn ich euch zum Voraus sage: daß ich, als Weib, vorerst *Männer* ausreden lassen – abwarten wollte mit weiblicher Bescheidenheit, was *solche* zum *Denkmahl* (so) des Allgeliebten aufstellen würden".

Jung-Stilling verzichtete 1803 auf sein Lehramt in Marburg. Die Universität wurde aufgrund der Kriege im Gefolge der Französischen Revolution von 1789 kaum noch von Studenten besucht. Im Zuge dessen ebte auch das Interesse für die von Stilling vertretenen Fächer ab. Jung-Stilling hatte manchmal nur noch drei Hörer.

Andererseits fühlte sich Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase berufen, den durch Krieg und Not verunsicherten Menschen Mut und Trost zu vermitteln. Er tat dies in mehreren volkstümlichen religiösen Schriften. *Karl Friedrich von Baden* förderte diesen Dienst von Jung-Stilling, indem er ihn nach Baden berief und ihm ein Ehrengehalt zusicherte. – Ruhestandsbezüge von der Universität Marburg bzw. von der Regierung in Hessen-Kassel erhielt Jung-Stilling nicht.

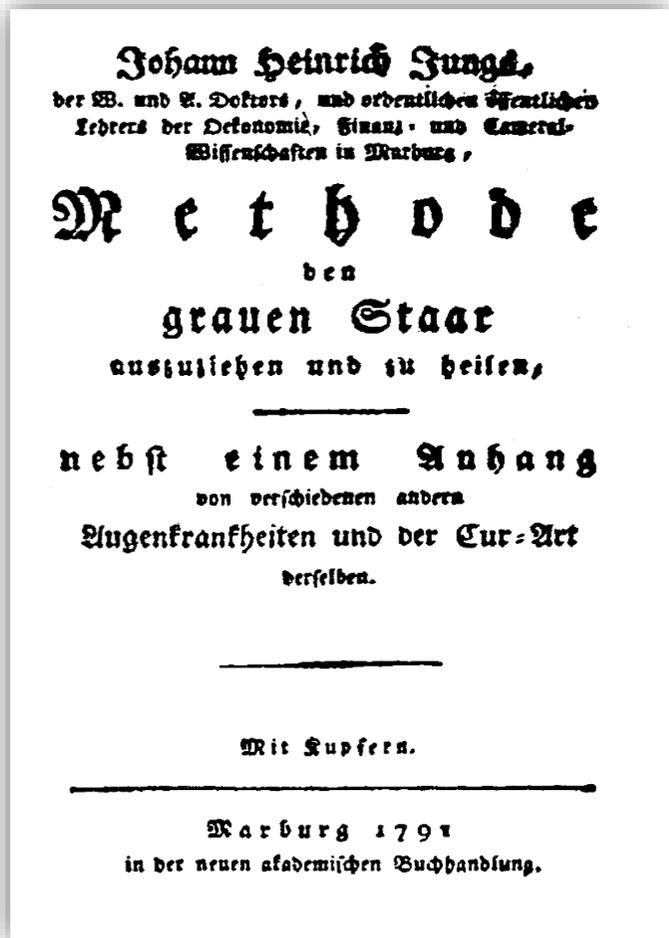
So übersiedelte Jung-Stilling 1803 mit seiner Familie erst nach (der inzwischen badisch gewordenen alten kurpfälzischen Residenzstadt) Heidelberg und auf Wunsch seines väterlichen Freundes, des Grossherzogs *Karl Friedrich*, ab 1806 nach Karlsruhe. Dort ist er auch gestorben, und auf dem (neuen) Hauptfriedhof befindet sich sein Grabmal.

Siehe ausführlich *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins*, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich von Baden* ausführlich *Max Geiger*: Aufklärung und Erweckung (wie oben), S. 237 ff.

Vgl. auch den Briefwechsel zwischen *Karl Friedrich* und Jung-Stilling wiedergegeben bei *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe (wie oben), S. 619 f. (Register, Stichwort "Baden, Karl Friedrich von").

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Heidelberger Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz* (1766–1834) hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft er seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

Von der wahren Kirche
 Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
 © 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Als Professor für Ökonomik in Marburg hatte Jung-Stilling einen Lehrauftrag für Operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät. Für seine Studenten verfasste er dieses Lehrbuch, das noch lange in Gebrauch war. "Kupfern" meint hier "Abbildungen".

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" (ATTRACTIO ELECTIVIS) als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an. Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* nahm diesen Begriff auf. Er wandelte diesen zu "Wahlverwandtschaft" (als Titel eines 1809 erschienenen Romans) um. Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort. *Goethe* kennzeichnet damit – in Entsprechung zur Chemie – die Anziehung zweier Menschen zueinander.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Gleichwohl scheint es eine wissenschaftlich zweifelsfrei begründete Erklärung dafür (noch) nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.

Jung-Stilling begründet diese Zuneigung übrigens so: "Je ähnlicher sich also die Geister sind, desto näher sind sie sich; und je ähnlicher sie sind, desto mehr lieben sie sich; denn *Freundschaftslicbe ist Empfindung der Aehnlichkeit ...* Je ähnlicher sich die Geister sind, desto mehr würken sie auf einander; und wenn der eine im Saturn, der andre im entferntesten Fixstern wäre, so würden sie sich doch empfinden, und aufeinander würken..." (Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit [siehe oben; Titelblatt-Kopie hier S. 17], S. 111).

Bei nachtodlichen Erscheinungen von Jung-Stilling wird dieser gewöhnlich mit "Herr Hofrat" (seltener mit "Herr Geheimrat") angesprochen, auch von seinem Engel *Siona*. Der Titel "Hofrat" (conseiller à la cour) ist gleichsam fester Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS), wie etwa "Apostel Paulus", "Kaiser Karl" oder "Prinz Eugen" zu verstehen, und nicht als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS).

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
 © 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Der am kurpfälzischen Hof in Mannheim sehr einflussreiche Arzt und Naturwissenschaftler *Friedrich Casimir Medicus* (1736–1808) förderte Jung-Stilling in vielfacher Weise. Ihm hat Stilling auch den Ruf als Professor an die Kameralhochschule Kaiserslautern im Jahr 1778 zu verdanken. Jung-Stilling nennt ihn in seiner Lebensgeschichte "Rat Eisenhart" und beurteilt ihn als "ein großer thätiger und gewaltig wükender Geist".

"Stilling" ist ein selbst gewählter persönlicher Beiname (APPELLATIO PROPRIA) und klingt zu vertraulich. – Warum sich Jung-Stilling gerade *diesen* Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt. Er selbst äussert dazu nirgends. Alle anderen, die (zumeist in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen, denken sich entsprechende Zusammenhänge aus und legen sich diese zurecht. – Übrigens: es gibt allein in Deutschland im Jahr 2020 etwa 1'860 Familien mit dem Nachnamen "Stilling". Auch in Österreich, in den Niederlanden, in Dänemark, in der Schweiz, in den USA und in weiteren Ländern ist dieser Eigenname bekannt.

"Professor Jung" und "Doktor Jung" greift eine Stufe niedriger als "Hofrat Jung". Das heisst: der Titel "Hofrat" steht zeitgenössisch *über* der Amtsbezeichnung "Professor", und auch über dem akademischen Grad bzw. volkstümlich der bis heute gebräuchlichen Berufsbezeichnung (= Arzt) "Doktor".

5 Jung-Stilling half seinem Grossvater beim Kohlebrennen; lernte bei seinem Vater das Schneiderhandwerk sowie die Knopfmachelei und zog in diesem Beruf auch als Wandergeselle umher; betätigte sich bei seinem Paten-Onkel als Vermessungs-Gehilfe und war auch als Schulmeister, Hauslehrer und kaufmännisch-technischer Direktions-Assistent beschäftigt, ehe er in Strassburg Medizin studierte.

Wie aus seinen (in Kurzschrift verfassten) Tagebüchern hervorgeht, blieb Jung-Stilling noch bis ins hohe Alter handwerklich tätig. – Siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 3), S. 38 ff. sowie *Erich Mertens: Jung-Stilling im Bergischen Land. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 3)*.

Von der wahren Kirche
Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

JUNG-STILLING-LEXIKON

RELIGION

Herausgegeben und eingeleitet

von

Dr. Gerhard Merk

Universitätsprofessor in Siegen



verlag die wielandschmiede Kreuztal

In seinen zahlreichen Büchern und Schriften befasste sich Jung-Stilling immer wieder auch mit Fragen der Theologie. Aus seinen wissenschaftlichen Werken (also nicht auch aus den literarischen Arbeiten) finden hier entsprechende Zitate in alphabetischer Reihenfolge Schlagwörtern zugeordnet. Die Quelle der Texte ist jedes Mal angegeben. Diese Sammlung, dankenswerterweise finanziert von drei Stillings-Freunden, erschien im Jahr 1988.

6 Stillings-Freund meint zunächst – ① Gönner, später auch – ② Verehrer, "Fan" oder – ③ bloss Leser der Schriften von Jung-Stilling. Der Ausdruck (er schliesst die weibliche Form mit ein) stammt von Jung-Stilling selbst. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 3), S. 213, S. 441, S. 513, S. 536, S. 566.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch "Stillings-Feinde", siehe ebendort S. 316 sowie die Jung-Stilling von Grund auf verkennende, mit einer grossen Anzahl sachlicher Irrtümer und falscher Werturteile (nebenbei: es gibt auch *richtige* Werturteile!) durchsetzte Studie von *Hans R. G. Günther (1898–1981): Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus*, 2. Aufl. München (Federmann) 1948 (Ernst Reinhardt Bücherreihe).

Siehe zu dieser Publikation *Rainer Vinke: Jung-Stilling und die Aufklärung. Die polemischen Schriften Johann Heinrich Jung-Stillings gegen Friedrich Nicolai (1775/76)*. Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1987, S. 40 f., S. 51 f., S. 71 f. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 129).

Zurecht bezeichnet *Vinke* das Buch von *Günther* als eine "unglaubliche Mischung von einfachen Fehlern, böartigen Verzeichnungen der Fakten, krassen Fehlurteilen, absolutem Unverständnis für die pietistische Fragestellung und einigen wenigen genialen Einsichten" (S. 40; in Anm. 82 auch mehr über die Wirkungsgeschichte des Buches von *Günther*).

So unterstellt *Günther* vor allem Jung-Stilling: dieser habe seine Lebensgeschichte in erster Linie bloss deshalb geschrieben, um sich "für einen ganz besonders ausgezeichneten, für den Auserwähltesten unter den Auserwählten" darzustellen (S. 88; im Original gesperrt); im Grunde jedoch wolle er nur auf sich selbst aufmerksam machen (S. 108 f.).

"Wir haben unseren Pietisten mit einem ungeheueren (so) Aufwand seelischer und geistiger Energie bemüht gesehen, sich als das wohlthätigste, selbstverleugnendste (so) Werkzeug des christlichen Gottes darzubieten ... und die Vorzüglichkeit und Ausgezeichnetheit (so) seiner eigenen Persönlichkeit zu dokumentieren, um auf Grund eines solchen Selbstbildnisses einer dem Nächsten dienenden *Liebensnatur* die unbedingte und allseitige Anerkennung seines Prophetentums und seines religiösen Lehrsystems fordern und gleichsam erzwingen zu können " (S. 129).

Demgegenüber hebt Jung-Stilling oft genug hervor, dass es ihm einzig darum geht, seinen Lesern anhand seiner Lebensgeschichte beispielhaft das fürsorgliche Wirken Gottes im Leben eines jeden Menschen zu zeigen. Sie sollten damit ihren eigenen Lebensgang aus diesem Gesichtspunkt heraus bedenken.

Siehe hierzu ausführlich *Martin Hirzel*: Lebensgeschichte als Verkündigung (Anm. 3), S. 63 ff., S. 92. sowie die Einleitung in die Ausgabe der "Lebensgeschichte" von *Gustav Adolf Benrath* (Anm. 3).

Indessen hat *Hans R. G. Günther* unstreitig recht, wenn er in der Einleitung (S. 7) schreibt: "Jung-Stillings Persönlichkeit ist nicht einfach und unkompliziert, sie ist keinesfalls leicht durchschaubar, so daß man in ihr lesen könnte, wie in einem aufgeschlagenen Buche. Im Gegenteil: Jung-Stilling ist ein Mensch voll innerer Problematik und Rätselhaftigkeit, voll starker Spannungen und Widersprüche."

7 Siehe zu diesen Erträgen und ihrer Berechnung *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lehrbuch der Finanzwissenschaft*. Leipzig (Weidmannische Buchhandlung) 1798, Reprint Wiesbaden (Gabler) 1978, S. 136 ff. (auch als Digitalisat verfügbar) sowie *Johann Heinrich Jung-Stilling: Grundlehre der Regierungswissenschaften*, neu hrsg. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2015, S. 183 ff.

8 *Maria Theresia (1717–1780)*, Erbtöchter von *Kaiser Karl VI.* Sie vermählte sich 1736 mit *Franz Stephan von Lothringen*, dem sie 16 Kinder gebar. – Siehe zu ihrem Wiedererscheinen in Wien *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde (Anm. 3)*, S. 137 f.

9 Prädikant = hier: Pfarrer der reformierten Kirche; vom Lateinischen PRAEDICARE = predigen.

Heute versteht man unter Prädikant in Deutschland meistens einen in evangelischen Landeskirchen zur Wortverkündigung beauftragten, eingesegneten und ehrenamtlich wirkenden Laien (Frauen und Männer, die nicht ordinierte Geistliche sind). Diese dürfen teilweise auch selbständig Gottesdienste gestalten.

10 Pfarrer Stollbein = reformierter Pfarrer in Jung-Stillings Kirchengemeinde Hilchenbach in Fürstentum Nassau-Siegen; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte (Anm. 3)*, S. 781 (Register, Stichwort "Seelbach, Johann") sowie *Hermann Müller (1887–1977): Heinrich Jung-Stilling. Ein Wort zu seiner rechten Würdigung*. Siegen und Leipzig (Schneider-Verlag) 1947, S. 21.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)
© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Karlsruhe den 27ten Jan. 1816.

Endlich komme ich denn doch einmal wieder zu Ihnen, Mein
alter, edler und bewährter Freund! schriftlich zu sagen...
gegen, was ich gegenwärtig über die Sache...
auf gar nicht anders Weise, weder schriftlich, weder mündlich,
geheim und öffentlich, im May d. hiesigen Jahrs, einer
offnen, oder zu thun.
Ich habe, wie so ganz unvorhergesehen, das
in Weimar, den 17ten Dec. d. hiesigen Jahres, eine
Sache mit Ihnen gehabt, die mich sehr sehr, so wie ich die
Sache selbst, selbst in meinem Privatleben, immerdar
beständig, so dass ich nicht anders, als in
mit fort gedauert, das ich nicht anders, als
und Gedacht.
Die Sache ist Ihnen ganz wohl einmal, und alle
wie es sein soll, zu wissen, und ich ist die
1803, jedoch, so dass, so dass, so dass,
da es nun nicht anders, als in
1775, ist, und nicht anders, als in
Nahrung, das ich nicht anders, als in
im Jahre, das ich nicht anders, als in
das hier nicht anders, als in
andere, die Sache, die ich nicht anders, als in
und ich nicht anders, als in
Die Sache, die ich nicht anders, als in
dieser, die ich nicht anders, als in
König, die ich nicht anders, als in
Mittel, die ich nicht anders, als in
gegen die Sache, die ich nicht anders, als in
Eins, die ich nicht anders, als in
Main

Brief von Jung-Stilling aus Karlsruhe an Johann Wolfgang Goethe in Weimar vom 07. Januar 1816. – "Endlich komme ich denn doch einmal dazu, Ihnen, Mein alter, edler und bewährter Freund! schriftlich zu sagen...".

11 Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe* auf die an mich gerichteten Briefe des Herrn Professor Sulzers in Konstanz über Katholicismus und Protestantismus. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1811 auch als Digitalisat verfügbar.

Der in einen rückwärts fixierten und völlig unkritischen katholischen Glauben verhaftete *Sulzer* hatte ein (in vier Auflagen erschienenes) Buch mit Briefen an Jung-Stilling veröffentlicht. Darin forderte er Stilling auf, zur Katholischen Kirche überzutreten, da er dieser ja offensichtlich in vielem bereits nahestehe. – Das Buch ist auch als Nachdruck sowie als Digitalisat verfügbar.

12 Zweites Vatikanisches Konzil der Katholischen Kirche. Es tagte 1962 bis 1965 in Rom; und man bemühte sich, Missbräuche und Schlamperei einzudämmen sowie einer theologischen Neubestimmung den Weg zu ebenen.

13 Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe* (Anm. 11), S. 73 f.

14 Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe* (Anm. 11), S. 77 ff.

15 Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe* (Anm. 11), S. 243.

16 Siehe hierzu *Jung-Stilling-Lexikon Religion*, hrsg. von *Gerhard Merk*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. 92 ff.

17 Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe* (Anm. 11), S. 112.

18 Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe* (Anm. 11), S. 236 f. und mehr dazu mehr bei *Martin Völkel: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817*. Nordhausen (Bautz) 2008, S. 292 ff.

Grundsätzlich hält es Jung-Stilling indessen *für nicht angebracht*, die verschiedenen Denominationen in der Christenheit immer bloss jammervoll zu beklagen.

Spaltungen sind nach Jung-Stilling nämlich ein natürlicher Ausfluss der von Gott verliehenen Freiheit. Ohne diese Freiheit aber gibt es für den Menschen keine Selbstbestimmung, keine Verantwortung, kein Wählen des Guten, auch keine Entscheidung zur Annahme des Heils in Christus. – Obendrein hindern verschiedene Meinungen auch nicht unbedingt die Erkenntnis der göttlichen Wahrheit. Oftmals bringen sie diese sogar voran.

Allgemein lehrt Jung-Stilling: "*Glaubenslehren* nenne ich solche Sätze, die sich entweder auf ehemalige Fakta oder auf göttliche Offenbarungen gründen. Da nun kein Faktum und keine göttliche Offenbarung unwidersprechlich dargetan werden kann, wenn man nicht selbst Augen- und Ohrenzeuge ist, dieses aber für alle Menschen, die zugleich nacheinander existieren, unmöglich ist, so ist es auch moralisch unmöglich, dass alle Menschen einerlei Glaubenslehren annehmen können" (Grundlehre der Regierungswissenschaften [Anm. 7], S. 58. – "Moralisch" meint hier: "auf vorurteilsfreier Feststellung beruhend", "auf einsichtig begründender Erfahrung beruhend."

Von der wahren Kirche
 Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
 © 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Mit dieser Schrift verteidigt Jung-Stilling allgemein jene Menschen, die einen auf Jesus Christus bezogenen, lebendigen und verinnerlichten Glauben hegen, und die sich von Gott angenommen und geliebt wissen. Eine solche Herzensfrömmigkeit galt zeitgenössisch den eine schiere Vernunftreligion vertretenden Gebildeten weithin als "Aberglaube". Im Besonderen setzt sich Jung-Stilling mit einer Spottschrift des Berliner Publizisten *Friedrich Nicolai* (1733–1811) auseinander, in denen Pietisten allesamt als einfältig, hinterwäldlerisch und rückschrittlich hingestellt werden

Niemand hat das Recht, über die Gewissen der Menschen zu herrschen; und "aller Zwang zu irgend einem Glaubensbekenntniß, oder Religionsgebrauch ist Tyranney" (Jung-Stilling-Lexikon Religion [Anm. 2], S. 63). Im Übrigen sollten im Geiste Christi Weizen und Unkraut bis zur Ernte wachsen; Mt 13, 30.

Andererseits jedoch gesteht Jung-Stilling dem Staat das Recht zu, gemeinschädliche Religionsgemeinschaften zu verbieten; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Grundlehre der Regierungswissenschaften* (Anm. 7), S. 61 f.

19 Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 3), S. 474 sowie Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 16), S. 44.

20 Siona = Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 9. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999, S. 220 ff. (S. 279: "*Siona* hatte mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Originaldruck der "Szenen" und spätere Ausgaben sind als Digitalisat kostenlos downlaodbar. Auch die 1815 erschienene Übersetzung ins Englische (New-Market, Virginia) durch den – wie Jung-Stilling – ungemein vielseitigen (ehe er 1811 lutherischer Pastor in Salem, North Carolina wurde und in den folgenden Jahren viel für die Verwurzelung des Luthertums leistete, wirkte er unter anderem als Posthalter; er betätigte sich als Rechtsberater und betrieb eine Papiermühle) *Gottlieb Shober (1756–1838)* ist als Digitalisat verfügbar.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



FRIEDRICH SCHWARZ (1766–1837)

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Theologieprofessor und Pädagoge *Friedrich Heinrich Christian Schwarz* (1766–1837). Grossherzog *Karl Friedrich von Baden*, der Freund und Gönner von Jung-Stilling, stimmte seiner Berufung an die Universität Heidelberg 1804 zu. Bis dahin war *Schwarz* zuletzt Pfarrer in Münster/Wetterau (heute Stadtteil von Butzbach im Wetteraukreis des deutschen Bundeslandes Hessen) und seit 1792 mit Jung-Stillings ältester Tochter *Hanna* (1773–1837) verheiratet.

Dasselbe gilt für die Übersetzung ins Niederländische, erstmals herausgebracht 1822 durch *Christiaan Sepp Janszoon* (1773–1835), Polizeibeamter in Amsterdam und aus einer dort hochangesehenen, weitverzweigten Buchhändler- und Verlegerfamilie stammend. Er übersetzte auch die "Theorie der Geister=Kunde".

Im Jahr 1869 erschien nochmals eine niederländische Ausgabe im Verlag Meijer in Rotterdam. Jung-Stilling hatte in den Niederlanden eine treue Leserschaft. Fast alle seine religiösen Schriften, Romane und Periodika sind ins Niederländische übersetzt worden.

Diese Tatsache wird dem Umstand zugeschrieben, dass die Niederlande zu jener Zeit mehrenteils calvinistisch geprägt waren. Ob dessen ergab sich eine Art von "Wahlverwandtschaft" (siehe Anm. 4) zu Jung-Stilling. – Vgl. dazu ausführlich begründend *Maarten van Rhijn* (1888–1966): Jung Stilling en Nederland, in: *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis*, Bd. 45 (1963), S. 208 ff. (auch als Download gegen Bezahlung verfügbar; das Lesen des Artikels ist nach Registrierung kostenlos).

Der Name *Siona* leitet sich ab von Sion (hebräisch = der von der Sonne bestrahlte Berg; die Hochwarte), – ① ursprünglich und im engeren Sinne der Hügel, auf welchem die Burg und Stadt Davids (die königliche Residenz) sowie – ② später auch der Tempel mit der Bundeslade stand.

In weiterem Sinne bezeichnet Sion – ③ das ganze Jerusalem, nämlich die heilige Stätte, von welcher die Kirche und mit ihr das Heil über alle Völker ausgehen sollte. Sion ist daher in der Literatur oftmals Typus (Repräsentant, Sinnbild, Urbild) des Thrones Gottes bzw. der Kirche im Himmel.

"IPSA (ECCLESIA) EST SION SPIRITUALITER: QUOD NOMEN LATINE INTERPRETATUM, 'SPECULATIO' (= eine Warte zum Auspähen, die Auskundschaftung, die Beschauung) EST. 'SPECULATUR' ENIM FUTURI SAECULI MAGNUM BONUM (ihr Sinnen und Trachten, ihre Betrachtung und Erwartung geht nämlich auf das hohe Gut des ewigen Lebens): QUONIAM ILLUC DIRIGITUR EIUS INTENTIO" (*AURELIUS AUGUSTINUS: DE CIVITATE DEI, LIBER 17, CAPITULUM 16, NUMERUS 2*).

Jung-Stilling spricht Siona an als – ❶ "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), die ihn "immer ungesehen umschwebt" (ebenda, S. 271) – ❷ "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223) bzw. "göttliche Lehrerin" (ebenda, S. 228), dankt der – ❸ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm ❹ als Engel – oft ungesehen – "immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3*), – ❺ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber – ❻ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und

❼ Jung-Stilling (der im Chrysäon *Selmar* heisst) auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ❽ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lisette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Selma von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ❾ ihn aber auch wieder von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Hässiger zeitgenössischer Spott auf Jung-Stilling (aus der bei Göschen in Leipzig erschienenen Zeitschrift "Kriegs-Kalender für gebildete Leser aller Stände" Jahrgang. 2, 1810). Im linken Teil sieht man Jung-Stilling, wie er den Clubdiener über das Jenseits belehrt. Diesem stehen vor Schreck die Haare zu Berge. – Die Aufschrift des aus der linken Seitentasche von Jung-Stillings Jacke herausragenden Blattes heisst: "Erscheinungen von Toden" (so). Auf dem Bogen an der Tischkante steht: "Theorie der Geister Kunde" (so).

In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel durchgängig als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen. Sie seien "über Hintertüren" in die Bibel eingedrungen.

Indessen wird in einigen *lutherischen* Kirchen weltweit der Gedächtnistag des Erzengels Michael und aller Engel gottesdienstlich begangen. Hier verweist man darauf, dass im Neuen Testament an gesamthaft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51mal, in der Apostelgeschichte 21mal, in den Apostelbriefen 30mal, in der Geheimen Offenbarung 67mal).

In der *Katholischen Kirche* gilt es als Glaubenswahrheit, dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die in der Bibel "Engel" (als Bezeichnung für ihre *Zweckbeziehung* zur Welt, also ihr Amt, ihren Dienst: sie beschützen die Menschen an Leib und Seele) genannt werden. Sie existieren als personale und unsterbliche Wesen. Als rein geistige Geschöpfe eignet ihnen Verstand und Wille. Mehr ist *lehramtlich* nicht ausgesagt.

Freilich fanden und finden noch immer Gruppen in der Katholischen Kirche Heimat, die darüber hinaus zumindest teilweise krause über Engel verbreiten. Dies gilt insonders vom "Engelwerk", gegründet von *Gabriele Bitterlich* (1896–1978). Diese Gruppierung wird häufig als Sekte innert der Katholischen Kirche eingeschätzt. Dem "Engelwerk" werden dabei gar Merkmale eines Geheimbundes zugeschrieben.

Vgl. zum Grundsätzlichen aus theologischer Sicht *Herbert Vorgrimler*: *Wiederkehr der Engel? Ein altes Thema neu durchdacht*, 2. Aufl. Kevelaer (Butzon & Bercker) 2008 (Topos-Taschenbücher, № 653) mit Literaturverzeichnis (S. 125) sowie *Paola Giovetti*: *Engel, die unsichtbaren Helfer der Menschen*, 8. Aufl. Kreuzlingen, München (Hugendubel)

2003 (auch in anderen Ausgaben erschienen; zudem in älterer Auflage als Digitalisat beschränkt verfügbar) sowie im Internet die Adresse <<http://www.himmelsboten.de>>

21 Mehrmals findet sich die Bezeichnung "Logenbruder" in Bezug auf Jung-Stilling. In jedem dieser Fälle soll damit Jung-Stilling herabgewürdigt, verunglimpft und letztlich gar als "Freigeist" gebrandmarkt werden. Mehrentsils kamen solche Schmähungen von christlich-konservativer Seite.

Jung Stilling wurde 1781 in die zum gesellschaftlichen Wohl wesentlich beitragende Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen; siehe Anm. 19.

Im Vorfeld der Revolution von 1789 drang in die deutschen Logen von Frankreich her ein anti-christlicher Geist ein. Die Freimaurerei entwickelte sich weithin zu einer deistischen Ersatzreligion, ja bald teilweise gar zu einer atheistischen Kampforganisation. Angesichts dessen zog sich Jung-Stilling von den Logen zurück. – Er blieb aber weiterhin mit herausragenden Freimaurern zeitlebens in Kontakt. Bis in sein literarisches Spätwerk, das Versepos "Chrysäon", zeigen sich deutliche Spuren maurerischen Gedankengutes; hier das sog. "Vaterunser für Freimaurer", Dritter Gesang, Verse 77 bis 84.

Jung-Stilling stand jederart Geheimgesellschaft grundsätzlich neutral gegenüber. Ablehnend äussert auch er sich aber zu allen die Staatsmacht unterwandernden und diese aushöhlenden Geheimbünde, wie dies zeitgenössisch der Illuminatenorden als Ziel verfolgte, siehe Anm. 19.

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



In dieser Schrift geht Jung-Stilling den Gründen nach, die zur Unsicherheit im Glauben allgemein und zum Misstrauen gegenüber dem Evangelium im Besonderen führen. Er bietet eine "Gründliche Kur des Religionszweifels" an. – "Panacee" meint ein Allheilmittel, nämlich ein Medikament, das zur Genesung sämtlicher Krankheiten wirksam ist. Das Wort "Kur" hatte früher die Bedeutung von "Heilung." – Der Text ist auch als Digitalisat verfügbar.

"Geheime Gesellschaften nenne ich jede Verbindung, wo jeder, der in dieselbe aufgenommen wird, den Eid der Verschwiegenheit ablegen muss. Da nun der Regent nie erfährt, was eine solche Gesellschaft unternimmt und wirkt, so darf er in solchen Zeiten, in welchen ein allgemeiner Geist der Unruhe und der Unzufriedenheit mit der Regierung und der Staatsverfassung herrschend ist, eine solche Verbindung durchaus nicht dulden. ... In ruhigen Zeiten aber können ebenfalls geheime Gesellschaften entstehen, welche sehr wohltätige Zwecke haben" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Grundlehre der Regierungswissenschaften* (Anm. 20), S. 128.

In gewissen Kreisen wird auch heute den Freimaurern untergriffig eine Haltung unterstellt, die es so nicht gab, als Jung-Stilling 1781 in die Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen wurde, und die es auch heute wohl nicht (mehr) gibt.

Deutlich stellt beispielsweise die *Lichtenauer Erklärung* vom Juli 1970 zwischen führenden Freimaurern und Vertretern der Katholischen Kirche fest: – ① die Freimaurerei *ist* keine Religion und *lehrt auch* keine Religion. – ② Die Freimaurer sind dem Grundsatz der Gewissens- und Glaubensfreiheit verpflichtet. Sie verwerfen jeden Zwang, der diese Freiheit bedroht. Sie weisen jederart Herabsetzung Andersdenkender zurück. – ③ Freimaurer achten jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Überzeugung.

Die Verfemung der Freimaurer (dasselbe gilt gewiss auch für andere, ähnliche Gruppen) widerspricht dem Geist und Buchstabe des Evangeliums. Dieses lehrt eindeutig, den Bruder – ja sogar den Feind! – zu lieben; siehe Mt 5, 43 ff.; Lk 6, 27 ff.; 1 Kor 4, 12; 1 Tess 5, 15 und andere Stellen.

Siehe aus der reichlichen Literatur hierzu *Kurt Baresch* (1921–2011): *Katholische Kirche und Freimaurerei. Ein brüderlicher Dialog* 1968–1983, 2. Aufl. Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1983; *Harald Schrefler* (1941–2004): *Der Papst und die Freimaurer. Ein wissenschaftlicher Diskurs*. Innsbruck (StudienVerlag [so]) 2010 mit ausführlichem Literatur-Verzeichnis S. 325 ff. (Edition zum rauhen Stein, № 13); *Joachim Müller* (1952–2007): *Freimaurerei und katholische Kirche. Ängste – Auseinandersetzungen – Dialogversuche*. Freiburg (Schweiz), Konstanz (Kanisius Verlag) 1995 (Reihe "Informationen zur neuen religiösen Szene, № 6) sowie sehr breit und tief auch *Karl Digruber*: *Die Freimaurer und ihr Ritual. Theologisch-kirchenrechtliche Perspektiven*. Berlin (Duncker & Humblot) 2011 mit Literatur-Verzeichnis S. 367 ff. (Kanonistische Studien und Texte, № 57; auch als Digitalisat verfügbar).

25 Seit seiner Kindheit war Jung-Stilling sehr tief im christlichen Glauben verwurzelt, und er blieb es auch zeitlebens. Es ist daher unbillig, ihn als "Okkultisten" hinzustellen: als jemanden, der Erkenntnis über Gott und die Welt ausserhalb von Wissenschaft und christlichem Glauben gesucht hätte; bzw. ihn gar als einen Menschen zu bezeichnen, der mittels geheimer Lehren irgendwelche Handlungen zu erwirken suchte.

Zutreffend ist: Jung-Stilling "studirte über 5 Jahr (so) in den Geheimnissen (so) der Natur". Er schreibt dazu erläuternd: "ich fand nebenher zu meinem Erstaunen höchst wichtige Dinge, ich fand die Mutter Natur am Thor der Ewigkeit sitzen, mit ihrer siebenfachen Kraft in die Schöpfung würken" (*Johann Heinrich Jung-Stilling*: *Lebensgeschichte* [Anm. 3], S. 662). – Frucht solcher Studien sind vor allem die "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" aus dem Jahr 1787.

Von der wahren Kirche
 Eine nachtödlie Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
 © 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Jung-Stilling veröffentlichte seine Erklärung der Offenbarung Johannis anonym. In der Schrift "Erster Nachtrag zur Siebgeschichte der Christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so) Erklärung der Offenbarung Johannis", 1805 im Verlag Raw in Nürnberg erschienen, gibt es sich als Verfasser zu erkennen. Im Wesentlichen verteidigt er darin seine im Hauptwerk 1799 vorgetragenen Ausführungen.

Hans R. G. Günther (Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus, siehe Anm. 6) rückt Jung-Stilling unbillig in die Nähe der Alchimisten und Theosophen. – Giftig fragt *Günther*: "Konnte es irgendeine kabbalistische Geheimplhre geben, der Stilling hätte nicht verfallen können?" (S. 172).

Abwegig ist es auch, Jung-Stilling zu unterstellen, er *leugne die Wirklichkeit*. Alles Gegenständliche bestehe in seiner Meinung lediglich aus gedanklichen Widerspiegelungen. Letztlich sei durch den menschlichen Geist weder erkennbar, ob es diese Gegenstände überhaupt gibt, noch wie sie im einzelnen beschaffen sind. Genau dies bilde letztlich ja auch den Hintergrund vor allem seiner 1808 erschienenen "Theorie der Geister=Kunde" (siehe Titelblatt S. 19).

Es sei hier nicht in die verzwickte und reichlich verzweigte Erkenntnistheorie (als der Lehre von den Voraussetzungen der Gültigkeit von Einsicht und Wissen) eingedrungen. Vielmehr gilt es zur Klärung des Vorwurfs auf die Grundsätze hinzuweisen, die Jung-Stilling im fünften Hauptstück der "Theorie der Geister=Kunde" (S. 361 ff.) deutlich genug vorträgt. Hier lehrt Jung-Stilling:

(1) Die gesamte Schöpfung besteht aus *Grundwesen*. Es sind dies verwirklichte Absichten, jeweils Gestalt angenommene Gedanken Gottes. Niemand ausser Gott weiss um sie alle. Allein nur Gott erkennt auch deren tatsächliche innere Beschaffenheit.

(2) Diese unendliche Menge von Grundwesen zeigt sich in verschiedenen Gattungen gegliedert. Einige Grundwesen hat Gott mit *Vernunft* (als der Fähigkeit zu schlussfolgerndem Denken) und *freiem Willen* (als dem Vermögen, – ① sich bewusst Ziele zu setzen, – ② gegenüber anderen möglichen Zielsetzungen an diesen in freier Ent-

scheidung festzuhalten und – ③ alle eigenen Kräfte auf die Zielerreichung hinzuordnen) ausgestattet. Hierzu zählen *Geister* (Oberbegriff für – ① unkörperliche, – ② mit bestimmten Kräften ausgestattete aber – ③ grundsätzlich einörtliche [d.h., ihre Beziehung zu den räumlichen Dingen ist eine begrenzte], – ④ unsterbliche Wesen), *Engel* (nach biblischem Zeugnis beauftragte Geister als Werkzeuge der göttlichen Herrschaft; vgl. Anm. 6) und *Menschen*.

(3) Wir Menschen kennen das Innere anderer Grundwesen, nämlich deren Vorstellungen (hier: die grundhafte Erkenntnis des eigenen Ich: die Bewusstseinsinhalte), Denkkraft (hier: die Fähigkeit des richtigen Begreifens), Urteilsfähigkeit (hier: das Vermögen, ein Besonderes als Fall eines Allgemeinen zu begreifen, verbunden mit der Fähigkeit, die Wahrheit eines Sachverhalts richtig einzuschätzen) und Willen (das mit Einsicht verbundene Streben: das vernünftige Begehungsvermögen) überhaupt nicht. – Übrigens: auch unser eigenes menschliches Innere durchschauen wir in der Regel bloss zum Teil.

(4) Als erdgebundene Wesen, als Menschen in dieser bestehenden Welt, können wir auf keine andere Weise zur Erkenntnis geschaffener Dinge gelangen als durch die fünf sinnlichen Werkzeuge, nämlich – ① Hören: die akustische, klangliche Wahrnehmung mit den Ohren (Gehör), – ② Riechen: die olfaktorische, an den Riechnerv gebundene Wahrnehmung mit der Nase (Geruch), – ③ Schmecken: die gustatorische, geschmacksinnliche Wahrnehmung mit der Zunge (Geschmack) – ④ Sehen, die visuelle Wahrnehmung mit den Augen (Gesichtsempfindung, Gesicht) und – ⑤ Tasten: die taktile, berührungsgebundene Wahrnehmung mit der Haut (Gefühl).

(5) Angenommen, in den fünf sinnlichen Werkzeugen würde etwas verändert. Dann wird zwangsläufig auch unsere Wahrnehmung

Von der wahren Kirche
Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

**AHNUNGEN, VISIONEN UND
GEISTERERSCHEINUNGEN NACH
JUNG-STILLING**

Eine ausdeutende Untersuchung

von

Martin Landmann

Jung-Stilling-Gesellschaft
Siegen

In dieser 1991 erschienenen Studie werden die von Jung-Stilling in seiner (erstmalig 1808 erschienenen und seither immer wieder nachgedruckten) "Theorie der Geister-Kunde" vorgenommenen Begriffsbestimmungen, Einteilungen und Erklärungen übersinnlicher Vorkommnisse anhand der bezüglichen Fachliteratur durchleuchtet. – Der Text dieser Veröffentlichung ist von der Seite der Jung-Stilling-Gesellschaft kostenlos downloadbar.

(hier: das Erlebnis der Umgebung) und mithin unsere Erkenntnis (hier: die durch Einsicht und/oder Erfahrung gewonnenen Kenntnis) anders. Wäre beispielsweise das Auge anders gebaut, dann zeigten sich auch alle Farben, Formen, Figuren, Grössen und Entfernungen anders.

(6) Grundwesen, die anders gestaltet sind als Menschen, stellen sich unsere Welt ganz anders vor als wir. Die Art und Weise, wie wir uns die Schöpfung vorstellen, hängt mithin ersichtlich von unserer menschlichen Beschaffenheit ab.

(7) Gott stellt sich alles vor, wie es in sich ist, und zwar ausserhalb von Raum und Zeit.

(8) Die menschliche Seele bedarf der fünf Sinne nicht. Sie steht damit mit der Geisterwelt in näherer Beziehung als mit der Körperwelt. Ist die Seele vom Körper getrennt, so befindet sie sich dort, wohin sie denkt.

(9) Der Raum (als Ausdehnung in Höhe, Länge und Breite) ist Wirkung der körperlichen sinnlichen Werkzeuge. Ausser diesen existiert er nicht. Sobald mithin die Seele den Körper verlässt, so gibt es keine Nähe und Entfernung mehr. – Wenn sich die Seele daher mit einer anderen Seele in Verbindung setzt, so kann diese ihr aus ihrem Körper Kenntnisse mitteilen und auch von jener Seele empfangen. Das alles geschieht in einer Geschwindigkeit, mit der die Gedanken aufeinander folgen.

(10) Weil auch die Zeit (hier: das Nacheinander der Zustände, die Abfolge von Ereignissen) schiere Denkform ist, so kann eine abgeschiedene Seele die zukünftigen Dinge grundsätzlich als gegenwärtig empfinden.

(11) Die Seele ist in ihren schwerfälligen Körper eingezwängt. Sie muss durch ihn viel leiden. Der Körper täuscht die Seele häufig genug mit unvollkommenen Vorstellungen (wie aufnötigende Phantasiebilder bis hin zu Trugwahrnehmungen), mit vorübergehenden Genüssen, die bis zur Unersättlichkeit reichen. Dadurch kann die Seele ihren Hunger nach Kenntnissen und nach Glückseligkeit (den Besitz des Guten) nicht befriedigen.

Keine einzige dieser Aussagen lässt auch nur im mindesten erkennen, dass Jung-Stilling die gegebene irdische Wirklichkeit leugne. Vielmehr ist das Gegenteil richtig. Jung-Stilling bekräftigt ausdrücklich, dass für uns Menschen die Räumlichkeit und die Zeitlichkeit Tatsachen sind. Daher müssen wir nach den Bedingungen von Raum und Zeit urteilen und schliessen.

Indessen darf aber dieses bloss den einörtlichen körperlichen Wesen (den Menschen, Tieren, Pflanzen und der Materie) anhaftende raumzeitliche Sosein nicht auch auf die Geisterwelt übertragen werden. Dieser Fehler wird jedoch bis heute noch häufig genug begangen. – Siehe mehr dazu auch im Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 6), S. XVIII ff.

23 "Ihr vermiedet zwar die groben Ausbrüche der Sünden, aber die feineren, viel schlimmeren Unarten, geistlichen Stolz, erheuchelte Demut, Verachtung und Verurteilung derer, die besser waren, als ihr, die hegtet und pflegtet ihr nicht allein, sondern ihr sahet sie als Eifer um das Haus Gottes an", äussert der richtende Engel *Gadiel* bei *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999, S. 199.

An anderer Stelle (Erster Nachtrag zur Siegesgeschichte der Christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so: also mit Tezetz, abweichend vom Haupttitel 1799) Erklärung der Offenbarung Johannis, Nürnberg [Raw] 1805), S. 153 f.; als Digitalisat kostenlos downloadbar) klagt Jung-Stilling:

"Die in viele Partheyen zersplitterte Gemeinde der wahren Christen – wo jede Parthey viele treue Verehrer Jesu Christi, viel Salz der Erden und wahrhaft vortreffliche Menschen enthält, die aber bey allem dem doch immer noch Vorurtheile gegen jede andere Parthey haben; wodurch dann allenthalben, die Einigkeit des Geistes und der Fortschritt in der Heiligung gehindert wird: denn wie läst sich da an Vervollkommnung denken, wo die beyden Bürgertugenden des Reichs Gottes, Liebe und Demuth fehlen? – und wie kann man den lieben den man tadelt, und wie kann man demüthig seyn, wenn man sich für besser hält als Andere?

Eben diese splitterrichterische Partheysucht unter den wahren Christen, macht die große Versuchungsstunde nothwendig: – würden wir uns Alle in Liebe tragen; Einer den Andern, des Unterschieds der Meinungen in Nebensachen ungeachtet, brüderlich anfassen, und innig überzeugt seyn, daß wir auch irren könnten, so würde uns Alle das Band der Vollkommenheit umschlingen, und der Herr in unserer Mitte, würde uns zu schützen wissen, allein, Leider! Leider! – dazu kommts nicht, bis nie erhörte Trübsal den Eigensinn und Eigendünkel ausbrennt, und dann aus den vielen Häuflein endlich eine Heerde wird.

Gott weiß, wie ernstlich ich bisher an dieser Vereinigung gearbeitet habe, allein es hat wenig geholfen, im Gegentheil, ich muß mich für meine gute Absicht noch selbst richten und verurtheilen lassen: denn da ich zu keiner Parthey gehöre und gehören will, so hält mich auch keine

Parthey für ganz richtig im Glauben. Dies kümmert mich nun gar nicht, wenn nur Einigkeit des Geistes erreicht, und zu Stand gebracht würde, allein daran fehlts, es gelingt nicht."

Jung-Stilling spricht hier die Besserwisserei, Rechthaberei und auch verkappte Selbstüberschätzung an, die dem Pietismus bis heute weithin anhaftet.

Der Begriff "Pietismus" als Laien- und Heiligungsbewegung im deutschen Protestantismus wird im Einzelnen unterschiedlich definiert. Indessen lassen sich doch bestimmte Merkmale angeben, die zumindest im Groben alle Spielarten abdecken.

Es sind dies vorwiegend – ① *Bekehrung, Wiedergeburt*: der Pietist hat eine persönliche Entscheidung zur Hinwendung auf Gott getroffen, – ② *Heiligung*: die tägliche Lebensgestaltung soll in enger Gebetsverbindung mit Gott verrichtet werden, – ③ *Gemeinschaft*: in kleinen, überschaubaren Gruppen (Konventikel, Hauskreise) soll der Glaube zusammen mit Gleichgesinnten gelebt werden, – ④ *Bibelvertrauen*: die Heilige Schrift, so wie sie der Pietist versteht, nämlich als irrtumsloses Wort Gottes, soll als alleinige Richtschnur des Glaubens und Lebensvollzugs dienen,

– ⑤ *Abgrenzung von der Welt*, auch von "toten Christen" und "irrigen Christen": wer nicht wiedergeboren ist, zählt nicht zur Gemeinschaft der Gotteskinder; von solchen Personen hält man sich fern. Üblicherweise gelten als "tote Christen" alle Personen in den verfassten Landeskirchen. "Irrige Christen" sind vor allem Katholiken. Der Pietismus aller Ausprägungen ist daher – trotz zum Teil sogar öffentlich dargelegter entgegengesetzter Aussagen, Erklärungen und Bekundungen – betont anti-katholisch ausgerichtet.

Schlussendlich wäre noch – ⑥ *das Priestertum aller Gläubigen* zu nennen: zumindest Männer auch ohne theologische Bildung werden daher als Prediger ("redende Brüder") und Gemeindeleiter eingesetzt.

Wenn nun aber behauptet wurde, dass alle Pietisten *eines Sinnes* seien, so ist das sचेchterdings falsch; und auch Jung-Stilling beklagt diesen Mangel an Geschwisterlichkeit ja oft genug.

Einig ist man sich in der Regel lediglich in Bezug auf *Feindbilder* wie Weltmenschen, Freimaurer und den Papst. Diesen hält auch Jung-Stilling unzweifelhaft für den in der Geheimen Offenbarung beschriebenen Antichristen; siehe Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 12), S. 119 ff. Eins ist man dann durchwegs auch darin, dass diese Feinde samt und sonders zur ewigen Verdammnis im kochend heißen Pfuhl der Hölle bestimmt seien.

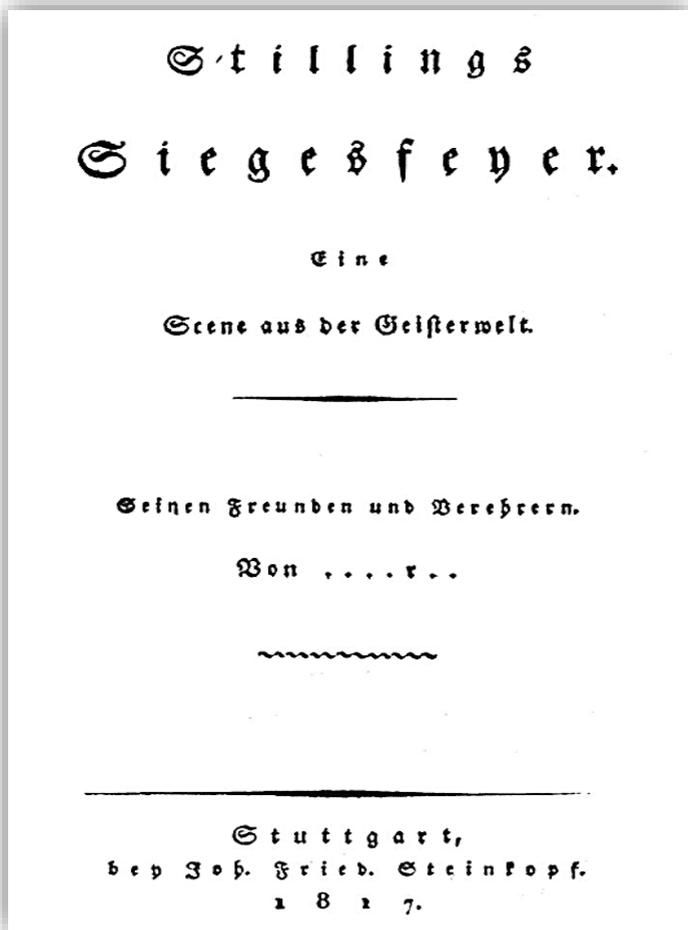
Der Pietismus zeigt sich bei näherem Besicht in verschiedenen Ausprägungen. Zu nennen wäre – ① *der schwäbische Pietismus*, gesamthaft gesehen kirchennah; und wenn man Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase dem Pietismus zurechnet, dann wohl dieser Richtung, deren bekanntester Vertreter wohl *Johann Albrecht Bengel (1687–1752)* ist;

– ② *der Herrnhuter Pietismus*, vertreten vor allem durch in *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760)* und nach aussen gekennzeichnet durch besondere organisatorische Ausformung ("Brüdergemeinen");

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)

© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



In dieser Schrift wird in Hexametern die Ankunft von Jung-Stilling im Himmel näherhin geschildert. Dort wird er mit dem Namen *Ohephiah* (= der Gott liebt) beschenkt. Verfasser ist der damals noch jugendliche württembergische Stillings-Freund, der Theologe *Christian Gottlob Barth* (1799–1862).

– ③ der *Hallesche Pietismus*, wie er vor allem durch *August Hermann Francke (1663–1727)* bekannt wurde, mit einem Schwerpunkt auf breite Bildung sowie frühe Erziehung zur Selbstverantwortung; – ④ der *lutherische Pietismus*, bekannt vor allem durch *Philipp Jacob Spener (1635–1705)* mit starkem Gewicht auf Reformanreize in die verfasste Kirche hinein; – ⑤ der *reformierte Pietismus*, wie ihn beispielhaft *Gerhard Tersteegen (1697–1769)* vertrat, gekennzeichnet unter anderem durch innige Versenkung und Hingabe zu Gott sowie der Absage eines Auszugs aus der Landeskirche sowie

– ⑥ der *radikale Pietismus*, wie ihn beispielsweise die Gruppe um *Eva Margaretha von Buttlar (1670–1721)* vertrat, und der geprägt war durch strenge Scheidung von allen übrigen christlichen Gemeinden sowie von religiösen Anschauungen, die teilweise schon ins Wahnhafte abglitten.

Siehe eingehender *Hans-Martin Kirn und Adolf Martin Ritter: Geschichte des Christentums IV.2. Pietismus und Aufklärung*. Stuttgart (Kohlhammer) 2019 und die dort angegebene Literatur sowie *Martin H. Jung: Pietismus*. Frankfurt (Fischer-Taschenbuch-Verlag) 2005 mit Literaturverzeichnis S. 127 ff. und Glossar S. 119 ff. (Reihe Fischer kompakt, № 16130).

Jung-Stilling schätzte ausserordentlich die Herrnhuter Brüdergemeine und sah in *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf* gar einen evangelischen Heiligen. *Johann Albrecht Bengel* zeigte sich indessen aber als erbitterter Gegner der Brüdergemeine.

Nach den Grundsätzen der lutherischen Dogmatik, die *Bengel* vertrat, war die Theologie der Brüdergemeine – selbst auch in wichtigen Glaubensartikeln wie die Trinitätslehre – jedoch viel zu verschwommen; siehe *Johann Albrecht Bengel: Abriß der so genannten*

Brüdergemeinde, in welchem die Lehre und die ganze Sache geprüft, das Gute und Böse dabey unterschieden ... wird. Stuttgart (so) (Metzler) 1751; auch als Digitalisat kostenlos abrufbar.

Zudem setzte *Zinzendorf* ja auch Frauen als Presbyterinnen und Diakoninnen ein; siehe Anm. 12. Das schien zu dieser Zeit unannehmbar, und dies galt für *Bengel* als Prälaten der evangelischen Landeskirche in Württemberg zumal.

Zu der von den zeitgenössischen Gegnern des Pietismus beständig vorgetragene Anschuldigung, dass der Pietismus jeder Ausprägung Gott aus der Froschperspektive betrachte, siehe beispielshalber den Vortrag des seinerzeit weithin bekannten Dresdner Hofpredigers *Oberkonsistorialrat Louis Bernhard Rüling (1822–1896)*: Von drei krankhaften Auswüchsen des wahren Christenthums: Orthodoxismus, Pietismus, Mysticismus, 2. Aufl. Dresden (Naumann) 1874 und auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

Freilich sollte bei dem Vorwurf, die Pietisten sähen Gott nur aus ihrer beschränkten, engstirnigen Sicht, daran erinnert werden, dass der auf "allein der Glaube" festgelegte Protestantismus jederart spekulative Theologie (das Bestreben, mittels der menschlichen *Vernunft* zu Einsichten über Gott zu gelangen) stets nachdrücklich verwarf, siehe Anm. 9.

Tiefergehende Darlegungen zeigt auf *Eberhard Busch*: Karl Barth und die Pietisten. Die Pietismuskritik des jungen Karl Barth und ihre Erwiderung. München (Kaiser) 1978 mit Literaturverzeichnis S. 304 ff. (Beiträge zur evangelischen Theologie, Bd. 82). – Ältere kritische Veröffentlichungen (wie die aus der Feder des kämpferischen Dresdner Superinten-

Von der wahren Kirche

Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)



Öffentlich gepflegte Grabstätte von Jung-Stilling und seiner dritten Ehefrau auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe. In dieser Stadt verschied Jung-Stilling am 02. April 1817. Er stand seit 1803 im Dienste des ihm seelenverwandten *Karl Friedrich von Baden* als dessen persönlicher Ratgeber.

denten *Valentin Ernst Löscher* (1673–1749) finden sich auch aufgelistet bei *Kurt Aland* (1915–1994) (Hrsg.): *Bibliographie zur Geschichte des Pietismus*. Im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus Berlin, New York (de Gruyter) 1972.

Als (allerdings nicht unumstrittenes: es finden sich darin augenscheinlich manche Ungenauigkeiten und vor allem falsche Werturteile) Standardwerk gilt *Albrecht Ritschl* (1822–1889): *Geschichte des Pietismus*. Dieses dreibändige Werk ist in mehreren Nachdrucken und auch als Digitalisat verfügbar.

Für den Lebensweg und die dabei gewonnenen religiösen Überzeugungen von Jung-Stilling hat *Ritschl* überhaupt kein Verständnis. Er beurteilt die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zusammenfassend als "sehr tendenziöse Urkunde seiner persönlichen Überzeugung (*Geschichte des Pietismus*, Bd. 1. *Der Pietismus in der reformirten (so) Kirche Deutschlands und der Schweiz*. Bonn [Marcus] 1880, S. 528).

24 Indem die Heilige Schrift die Kirche als den (mystischen) Leib Christi bezeichnet (1 Kor 12, 13; Röm 12, 5), so lehrt sie damit zugleich, dass alle Glieder derselben, wie – ① mit dem *Haupt* Christus, so auch – ② *miteinander* durch das gleiche übernatürliche Gnadenleben engstens verknüpft, auf das innigste verbunden sind, siehe 1 Kor 12, 27.

Die gegebene zweifache übernatürliche Lebensverbindung wird auch durch die jenseitige Vollendung der Auserwählten nicht *aufgehoben*, sondern vervollkommnet und *verewigt*. Die übernatürliche Lebensgemeinschaft, welche hiernach die Glieder der Kirche miteinander verbindet, heisst in den Glaubensbekenntnissen "*Gemeinschaft der Heiligen*", nämlich alle in Christo Erlösten.

Diese Gemeinschaft umfasst demnach ebensowohl – ① die Glieder der *streitenden* Kirche hier auf Erden, – ② der *triumphierenden* Kirche im Jenseits und – ③ der *leidenden* Kirche im Reinigungsort (Hades). – Das höchste wirkende Prinzip dieser Lebensgemeinschaft ist der Heilige Geist, die nächste Ursache derselben die heiligmachende Gnade und die Liebe Gottes.

Die "Gemeinschaft der Heiligen" ist ihrem Wesen nach – ① vor allem eine Menschen *verbindende Zusammengehörigkeit*: eine Gemeinschaft in dem Sinne, dass alle Glieder der Kirche im *gemeinsamen Besitz der übernatürlichen Gnadengüter* stehen, – ① welche der Erlöser am Kreuze für die Menschheit gesamthaft erworben und – ② mit deren Ausbreitung nieder er seine Kirche betraut hat. Hinzu tritt – ② der *gemeinsame Besitz der Früchte* (der guten Werke und der Verdienste), welche aus diesen Gnaden des Erlösers in den einzelnen Seelen entspringen, insofern ja diese der Kirche gesamthaft zur Ehre und zum Heile gereichen.

Endlich – ③ besteht die Gemeinschaft der Heiligen in einem wechselseitigen Geben und Empfangen von übernatürlichen Gnadengütern, anders ausgedrückt: in einem *übernatürlichen geistigen Verkehr* (1 Kor 12, 26), wodurch die Glieder der Kirche ihre Nächstenliebe sowie ihre Liebe zu Gott betätigen. Dahin gehören zunächst – ① die Fürbitten, welche die Glieder der *streitenden* Kirche füreinander verrichten, – ② die Verdienste, welche sie füreinander aufopfern (Kol 1, 24; 2 Tim 2, 10) sowie – ③ der heilstiftende Gebrauch von Gnadengaben (Charismata, Ämter), deren sie sich befleissigen; siehe 1 Kor 12, 12; Eph 2, 13–18.

Der wechselseitige Verkehr zwischen der *streitenden* und der *triumphierenden* Kirche besteht – ① in der Verehrung und *Anrufung* der Heiligen von Seiten der Gläubigen auf Erden sowie – ② in der *Fürsprache*, welche die Heiligen im Himmel bei Gott für diese einlegen.

Diese Art der Verehrung der Heiligen ist in der christlichen Kirche – zum Teil bis über die Reformation hinaus – selbstverständlich gewesen. Ebenso findet sich schon in der Urkirche die Sitte, Heilige um ihre Fürbitte anzuflehen. Daraus erhellt sich der Glaube der ersten Christen, dass Heilige bei Gott in wirksamer Weise für die auf Erden Lebenden durch ihr Gebet eintreten. – Die frühen Kirchenväter heben jedoch klar genug hervor, dass die *Verehrung* der Heiligen von der Gott allein gebührenden *Anbetung* wohl zu unterscheiden sei.

Siehe aus der Fülle der Literatur *Maximilian von Wulf* (1865–1923): Über Heilige und Heiligenverehrung in den ersten christlichen Jahrhunderten. Ein religionsgeschichtlicher Versuch. Leipzig (Eckard) 1910 und gut belegt auch *Gerhard Knodt*: Leitbilder des Glaubens. Die Geschichte des Heiligengedenkens in der evangelischen Kirche. Stuttgart (Calwer Verlagsanstalt) 1998 (Calwer theologische Monographien, Reihe C: Praktische Theologie und Missionswissenschaft, Bd. 27) sowie die besondere Sichtweise bei *Christine Axt-Piscalar*: Gemeinschaft der Heiligen. Zum Sozialraum Kirche und seinen besonderen Individuen aus theologischer Perspektive. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2007.

Von der wahren Kirche
Eine nachtodliche Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)
© 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Register